

unikum

147
november 2010

magazin der studentInnenschaft der universität bern



Flucht durch Notausgang endet fatal 4
Die Weichenbauhalle ist fertig – oder doch nicht? 6
«Am besten lerne ich unter der Dusche.» Die Umfrage 8
Buslinie 11 ist gefährdet 14

hinter der fassade
Uni-Gebäude erzählen Geschichten

www.bugeno-unibe.ch

das
paradies
habe
ich mir
immer
als eine art
bibliothek
vorgestellt.

Jorge Luis Borges

STUDENTISCHE **BUCH** GENOSSENSCHAFT BERN

BUCHHANDLUNG UNITOBLER 031 631 36 11
BUCHHANDLUNG UNI-HAUPTGEBÄUDE 031 631 82 37
BUCHHANDLUNG FÜR MEDIZIN 031 631 48 10

Beratungsstelle der Berner Hochschulen

Beratung / Coaching

Studiengestaltung (Studienplanung, Studienfachwechsel und Fächerkombination, Alternativen zum Studium, Koordination von Studium und Erwerbsarbeit, Studium und Familie, Studienfinanzierung), Arbeits- und Lerntechniken und Bewältigung von Prüfungen, Laufbahnplanung und Berufseinstieg, Konflikte in persönlichen und studienbezogenen Beziehungen, Schwierigkeiten, Krisen und persönliche Entwicklung

Mailberatung für Studierende zu Informationsfragen und bei persönlichen Anliegen unter www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch

Unsere Angebote sind unentgeltlich und vertraulich. Telefonische oder persönliche Anmeldungen nimmt das Sekretariat entgegen.

Information

Online-Angebot unter www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch: Studienführer der drei Berner Hochschulen, Beratungstexte mit didaktischen Materialien zu Schlüsselkompetenzen des Studierens, Wegweiser Studienfinanzierung, Linkportal mit rund 500 kommentierten Links zum Studium, Berufseinstieg und zu Berufsfeldern u.a.

Bibliothek: Informationen über Fachrichtungen an Schweizer Hochschulen, zu Bewerbungen, Berufsfeldern und zur Laufbahnplanung; Medien zur Planung und Strukturierung des Studiums, zu Lern- und Arbeitstechniken, Stressbewältigung und Motivation; Fachliteratur zu psychologischen Themen wie persönliche Entwicklung, Beziehungen, Depression, Ängste, zur Teamentwicklung, zu Konflikten und Methoden der Erwachsenenbildung.

Workshops

Wir leiten Workshops zu Themen wie: Lern- und Arbeitstechnik, Referatskompetenz, wissenschaftliches Schreiben, Prüfungssituation, Stressbewältigung, persönliche Entwicklung und Sozialkompetenz, Berufseinstieg, Laufbahnplanung, Mentoring.

Beratungsstelle der Berner Hochschulen

Erlachstrasse 17, 3012 Bern

Tel. 031 631 45 51, Fax 031 631 87 16

E-Mail: bstsecre@bst.bernerhochschulen.ch

Website: www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch

Montag bis Freitag 8.00 - 12.00 und 13.30 - 17.00 Uhr (Freitag bis 16.30 Uhr)

Die Bibliothek ist am Mittwoch Vormittag geschlossen.

Die Beratungsstelle ist auch während der Semesterferien geöffnet.



Wir bewegen mehr als Briefe, Güter und Finanzen. Zusammen mit unseren motivierten Mitarbeitenden erreichen wir viel. Täglich, schweiz- und weltweit.

Lernen Sie die verschiedenen Bereiche unseres Unternehmens kennen: www.post.ch/jobs.

Die Schweizerische Post.
Menschen, die bewegen.

DIE POST 



Liebe Leserin, lieber Leser

Im Alltag schenken viele den Gebäuden keine Beachtung. Das ist eigentlich schade, denn schliesslich sind Immobilien ein wichtiger Bestandteil unseres Lebens. Gerade in der kleinflächigen Schweiz wird das Bevölkerungswachstum zu einem immer aktuelleren Problem. In Zukunft wird es wichtig sein, möglichst vielen Menschen auf möglichst kleiner Fläche ideale Wohn- und Arbeitsräume zu bieten. Auch die Universität Bern bekommt Platzprobleme. So gibt die Hochschule bekannt, dass sie ab dem Herbstsemester mit 14 396 Studierenden bald an ihre Grenzen stösst. Um der grossen Studierendenzahl gerecht zu werden, baut der Kanton im Moment neue Gebäude. Zum Teil sind diese bereits in Gebrauch, wie an der Fabrikstrasse 6. Franziska Zihlmann und Res Mettler haben den Neubau während dem Vorlesungsbetrieb besichtigt. Wie erleben die Studis das neue Gebäude? Was war die Absicht der Architekten und wie fühlt sich ein ehemaliger Fabrikarbeiter, wenn er die alte Werkstätte betritt? Die Antworten findet ihr auf Seite 6. Die Uni hat sich beim Umbau nicht mehr gebrauchter Fabrikgebäude schon in der Vergangenheit vorbildlich gezeigt. So wurden einige alte Gebäude in der Länggasse ausgebaut, was dazu geführt hat, dass das Quartier vom Arbeiterviertel zum heutigen Campus wurde. Jacqueline Lipp betrachtet den Fassadenwechsel der Gebäude genau und geht auf Spurensuche. Was längst verhallte Kinderschreie, Schoggigeruch und vergangener Sternenzauber damit zu tun haben, lest ihr auf Seite 10. Welchen Aspekt man auch betrachtet – Gebäude und die Beschäftigung mit ihnen ist nicht nur nötig, sondern auch verdammt spannend. Einen Einblick gibt dieses Heft.

PS: Ab dieser Ausgabe verlässt uns Reto Weilenmann als Werbe- und Finanzverantwortlicher. Wir danken ihm für seinen grossen Einsatz und begrüssen seinen Nachfolger Raphael Bättig und wünschen diesem einen guten Start. *Oliver Roth, unikum-Koordinator*



akzent

4

Unfall mit Nachwehen

Ein Student verletzt sich an der Uni und niemand will zahlen

6-7

Von der Fabrik zur Denkfabrik

In der Weichenbauhalle finden die ersten Vorlesungen statt. Noch läuft nicht alles rund



8

«Unter der Dusche lerne ich am besten»

In der Umfrage verraten Studis ihre liebsten Lernplätze

9

Rollend durchs Studium

Wie behindertengerecht ist die Uni? Eine Studentin im Rollstuhl erzählt

10-11

Wenn Mauern Geschichte erzählen

Vorhang auf für die Geschichte der Uni-gebäude



unisphäre

12

Die Ziele sind gesetzt

Der SUB-Vorstand hat sich für die Zukunft viel vorgenommen

13

SR-Beschlüsse

Das Wichtigste aus der letzten Sitzung

14

Wie wird ins vonRoll gerollt?

Der Stadtrat entscheidet, ob die Buslinie 11 weiterhin bis Güterbahnhof verkehrt

14

SR hautnah

Neun Fragen an SR-Mitglied Fabienne Weber

15

Das Magazin für Studis und Grosis

Zwei Germanistikstudenten geben eine neue Zeitschrift heraus

16

Neue Töne im SUB-Vorstand

Die zwei Neugewählten im Portrait



aussicht

17

Pinnwand

Die unikum-Kurzmeldungen

18

Serviceverzeichnis

18

KulturpartnerInnen

Vom Kino bis zum Club – freier Eintritt dank der SUB

19

Apropos ...

Herbstgefühle

19

Die Fünf

Die fünf bewährtesten Lernorte



20

Entdecken

Science Slam. Wo dich Wissenschaft zum Lachen bringt

21

Reinziehn

Unsere Buch-, Film- und CD-Tipps

22

Rätsel, Impressum

23

Was isst ...?

Geschichten direkt aus dem Kühlschrank

im netz der bürokratie

An der Fabrikstrasse fällt Matthias Gähwiler ein Gitter auf den Kopf. Er hat nicht nur Wunden im Gesicht, sondern muss sich auch dem bürokratischen Apparat stellen. Eine Geschichte darüber, wie es bei einem Unfall an der Uni laufen kann – wenn man Pech hat. oliver roth

Um 13 Uhr beginnt die Einführungsvorlesung in der Fabrikstrasse 12. Bevor Matthias Gähwiler sich aber in den riesigen Saal mit vielen Studis zwängt, muss er noch dringend auf die Toilette. Da die WCs im 3. Obergeschoss, wo die Vorlesung stattfindet, alle besetzt sind, beschliesst er ins, UG zu gehen. Während er auf der Toilette sitzt, wird die Tür von aussen verschlossen. Auch nach längerer Zeit hört niemand sein lautes Rufen, also sucht er im Raum nach einem Notausgang. Ein Fenster führt zu einem unterirdischen Gang. Der Psychstudent klettert hinein. Am Ende des Ganges liegt eine Treppe, die zu einem Notausgang führt und durch einen Gitterdeckel verschlossen ist. Leider lässt sich dieser aber kaum öffnen, obwohl Gähwiler ein grosser und kräftiger Mann ist. Nach langem Versuchen gibt die offensichtlich schlecht gewartete Tür nach und fällt Gähwiler auf den Kopf. Denn die Tür geht nicht – wie bei einem Notausgang üblich – nach aussen, sondern nach innen auf. Blutüberströmt wird er ins Inselspital eingeliefert. Er muss mit 25 Stichen an drei Stellen im Gesicht genäht werden.

Im Netz der Bürokratie

Wie geht man nach so einem Unfall vor? Wer muss die Haftung übernehmen? Man denkt: Ich melde mich bei der Uni, die helfen mir bestimmt weiter. So auch Matthias Gähwiler: «Ich dachte, an der Fabrikstrasse sei ich in einem Uni-Gebäude, in dem ich mich frei bewegen kann.» Er meldet sich bei den Immatrikulationsdiensten, diese verweisen ihn an die Abteilung Betrieb und Technik, wo er schliesslich an einen Mittelsmann weitergeleitet wird. Dieser schickt ihn wiederum auf die Versicherung der Uni. «Ich stiess auf ein riesiges bürokratisches System und wurde von vier Stellen weiterverwiesen!», sagt Gähwiler. Zum Glück ist Pius Kreiliger, der Vater seiner Freundin, Rechtsanwalt und Notar. Er unterstützt ihn und nimmt sich des Falls an.

Verzwickte Situation

Doch die Verhältnisse an der Fabrikstrasse 12 sind kompliziert. Denn die Uni ist in dem Gebäude nur eingemietet. Peter Wyss, Leiter der Abteilung Betrieb und Technik, gibt Auskunft: «Der grosse Saal im EG steht der Uni drei Tage in der Woche von 8 bis 18 Uhr zur Verfügung, der Saal im 3. Obergeschoss wird mittlerweile gar nicht mehr gemietet.» Eigentümer der Stockwerke sei das

Christliche Zentrum Forsthaus. Dieses sei deshalb für die Wartung des Notausgangs zuständig und aus rechtlicher Sicht verantwortlich für Unfälle, die im Gebäude geschehen. «Anders sähe es bei Unfällen im Hauptgebäude oder der UniS aus. Diese Gebäude gehören dem Kanton und die Universität als Nutzerin übernimmt folglich auch die Haftung», erklärt Christoph Pappa, Leiter des Rechtsdienstes der Uni. Als der Anwalt Kreiliger für Gähwiler eine Entschädigung geltend machen will, stösst er jedoch auf Widerstand. «Die Vermieterin fand einen rechtlichen Schlupfwinkel. Weil der Unfall ausser am Gebäude stattgefunden hat, wollte die Freikirche nicht alleine für den Schaden aufkommen und die Uni ebenfalls haftbar machen», erzählt Gähwiler. Zu dieser Situation meint Pappa: «Seit bald sechs Jahren im Rechtsdienst habe ich noch nie einen solchen Fall erlebt. Es handelt sich bestimmt nicht um einen Standardfall und Matthias Gähwiler hat Pech gehabt. Er ist durch die Maschen gefallen.»



Matthias Gähwiler kommt mit Narben davon – und gereizten Nerven. bild: zvg

Happy End?

Nach 50 Arbeitsstunden Aufwand für den Anwalt, einem Treffen der drei Parteien und der Androhung einer strafrechtlichen Klage geht der Fall für Gähwiler doch noch gut aus. Er erhält 4 700 Franken Schadenersatz bezahlt. «Mir ging es nicht darum, möglichst Kapital aus der Sache zu schlagen. Aber für meinen Spitalaufenthalt muss doch jemand aufkommen? Viel bedenklicher finde ich, dass ich auf kein Verständnis und Hilfe von Seiten der Uni gestossen bin», sagt Gähwiler. Christoph Pappa entgegnet: «Wenn sich jemand bei einem Unfall brieflich ans Rektorat wendet, dann kann er oder sie sich einer Stellungnahme der Uni sicher sein.» Die Frage drängt sich auf: Was passiert mit Studis, deren Freundin keinen Anwalt als Vater hat und die sich keinen Anwalt leisten können – wären sie auch zu einer finanziellen Entschädigung gekommen? Gähwiler meint entschieden: «Nein.»

ALLES MEINS!

MTV mobile next

Für nur 29 Franken* im Monat

Unlimitiert SMS, MMS

Unlimitiert surfen

Unlimitiert zu Sunrise Mobile telefonieren

Jetzt für alle unter 26.
Überall wo es Sunrise gibt und auf
sunrise.ch/mtv oder mtv.ch/mobile



mobile

Sunrise

*Tarifdetails auf sunrise.ch/mtv.

von der fabrik zur denkfabrik

Seit diesem Semester finden zum ersten Mal Vorlesungen in der Weichenbauhalle statt. Noch läuft nicht alles rund. Ein Blick hinter die Backsteinfassade. Franziska Zihlmann und Res Mettler

Eine Gruppe Studis steht rauchend vor der Weichenbauhalle auf dem vonRoll-Areal. Drinnen, hinter den alten Backsteinmauern, sitzen Leute lesend an Tischen. Ein Signal, das an ein Kaufhaus erinnert, ertönt und augenblicklich strömen Scharen von Studierenden aus den Vorlesungssälen. Vor dem Kaffeeautomaten bildet sich eine lange Schlange und der Lärm des Händetrockners dröhnt durch die Halle.

«Es war ein rauer Betrieb, alles war ölig und dreckig»

Mittendrin steht Alfred Kobel. Er hat in dieser Halle über zwanzig Jahre lang gearbeitet. Als gelernter Maschinenmechaniker kam er in den 70er-Jahren zu vonRoll, wo er bis 1996 arbeitete. Dort, wo heute Vorlesungen stattfinden, wurden von 1915 bis Ende des Jahrhunderts Weichen gebaut. Noch vor 15 Jahren waren hier Arbeiter aus halb Europa am Schweissen und Schleifen. Im Schichtbetrieb schufteten die Männer früher rund um die Uhr. «Es war ein rauer Betrieb, alles war ölig und dreckig», erinnert sich Kobel. Im Winter, wenn die Bise durchs offene Tor zog, wurde es kalt in der Halle und im Sommer war es drückend heiss. Die Luft war staubig und die Eisenbahnschwellen stanken giftig. Wo heute die Einführung in die Politikwissenschaften gehalten wird, wurden in den 80er-Jahren Panzer umgerüstet. Früher nutzte der Künstler Bernhard Luginbühl die Halle zum Schweissen seiner Eisenplastiken. Heute gehen hier angehende KunsthistorikerInnen ein und aus. Hätte Alfred Kobel hier gebaut, hätte er die



Im Foyer der Weichenbauhalle: Fliegenfänger, Deckenheizung oder Kunst? bild: angela wüst

Halle abgerissen. «Ausgerechnet die alte, schlecht isolierte Mauer der Weichenbauhalle haben sie stehen lassen.»

«Diesen Plattenbau-Stil finde ich schrecklich»

Zwei Männer um die 50 betreten mit zügigem Schritt das Foyer der Weichenbauhalle. Der eine trägt eine Hornbrille, der andere hat eine Mappe unter den Arm geklemmt. Lorenzo Giuliani und Christian Hönger heissen die Architekten der neuen Weichenbauhalle. Bereits bei der ersten Besichtigung des Areals war für Giuliani und Hönger klar, dass die Weichenbauhalle ihre ursprüngliche Form behalten soll. Mit einem Blick auf die alte Fassade des Gebäudes fügt Giuliani hinzu: «Wir haben dieses wunderbare Areal gesehen und sofort gewusst, dass wir die Vergangenheit nicht löschen wollen.» Die Idee war es, die Fabrik zu einer Denkfabrik umzugestalten und dabei die Industrieästhetik zu erhalten. Doch dieses Konzept stand im Konflikt zum Minergie-Standard, den sie mit dem neuen Gebäude erfüllen wollten. Um beiden Anliegen gerecht zu werden, konstruierten sie ein Haus im Haus. So erfüllen die Vorlesungssäle nun den Minergie-Standard, während das Foyer und die Gänge durch deren Abwärme geheizt werden. Ein Jus-Student vom Tisch nebenan beklagt sich über diesen sogenannten Zwischenraum. «Das ist ja schön und gut, aber hier ist es einfach viel zu kalt und ungemütlich. Und diesen Plattenbau-Stil

finde ich sowieso schrecklich.» Diesen Eindruck wollten Giuliani und Hönger auf keinen Fall hervorrufen. Die graubraunen Platten sollten vielmehr eine Werkstatt-Atmosphäre erzeugen. Hönger verteidigt sich: «Wir sehen Architektur als Hintergrund für das Leben und nicht als Effekthascherei, denn die Menschen bringen die Farbe in das Gebäude.»

«Wir sehen Architektur als Hintergrund für das Leben und nicht als Effekthascherei»



Die Architekten Giuliani und Hönger wollten eine Werkstatt-Atmosphäre erzeugen. bild: res mettler



Die Pläne für das neue Gebäude haben die Architekten über längere Zeit hinweg im Gespräch entwickelt. «Wir sind keine Anhänger des genialen Einfalls», sagt Hönger. So hätten sie bei der Planung die Bedürfnisse von Studierenden und Dozierenden berücksichtigt. Lächelnd fügt Giuliani hinzu: «Auch unsere eigenen Erfahrungen als Studenten und Dozenten flossen in die Architektur ein.» So wurden beispielsweise die Vorlesungsräume breit gebaut, um eine gewisse Nähe von Dozierenden und Studierenden zu erreichen. Das ist gelungen. Ein Professor für Strafrecht, der gerade Pause macht, mag die breiten Räume: «Die Studierenden sind ausnahmsweise mal nahe bei mir und ich sehe sie besser. Ein bisschen mehr Farbe wäre aber nicht schlecht gewesen.» Eine Studentin, die das Gespräch mitbekommen hat, lacht und sagt: «Und endlich hab' ich genug Platz. Die Vorlesungsräume sind komfortabel im Vergleich zum Hauptgebäude.»

Die Pause ist vorbei und das Foyer leert sich allmählich. «Wir wollten mit der Eingangshalle einen Zwischenraum schaffen, der vielseitig ist», erklärt Giuliani. Der Raum könne verschieden genutzt werden, beispielsweise als Pausen- oder Ausstellungsraum. Es handle sich um einen öffentlichen Raum, der zwischen städtischem und privatem Leben liege. Diese angestrebte urbane Atmosphäre wird zusätzlich durch die grossen, roten Schilder im Foyer unterstützt. Der chinesische Künstler Jun Yang wollte damit auf Leuchtreklamen in einer Grossstadt anspielen. Eigentlich würde alle 15 Minuten ein Lichtspiel generiert – da die Lampen aber nie in Betrieb sind, sehen manche Studis darin eine Deckenheizung. Giuliani und Hönger sind der Überzeugung, dass es ihnen mit dem Foyer gelungen ist, einen Begegnungsraum zu schaffen.

«Wir wollen nicht auf das Jahr 2013 vertröstet werden»

Anderer Meinung sind Markus Flück und Philippe Saner. Die beiden Mitglieder des StudentInnenrats (SR) sind nicht zufrieden mit der Infrastruktur in und um die Weichenbauhalle. «Dutzende von Studierenden müssen ihr Mittagessen auf dem Asphalt einnehmen», empört sich Flück. Es fehle an Stühlen, Tischen, überdachten Fahrradabstellplätzen, Ko-

piermöglichkeiten und Anschlagbrettern für die StudentInnenschaft der Uni Bern. Auch Verpflegungsmöglichkeiten liegen ausser Reichweite. Susanna Krähenbühl von der Abteilung Bau und Raum der Uni Bern ist sich dieser Probleme bewusst. Sie erklärt: «Die Weichenbauhalle ist Teil des neuen Hochschulzentrums vonRoll.» In drei Jahren stehe nebenan das grosse Institutsgebäude mit Mensa, Bibliothek, Gruppenräumen, Lounge und Veloeinstellhalle. «Bis das Gebäude steht, ist die Situation suboptimal.»

Für Philippe Saner ist jedoch klar: «Wir wollen nicht auf das Jahr 2013 vertröstet werden, denn bis dahin werden drei Jahrgänge WiSo-Einführungsstudierende die Weichenbauhalle besuchen.» Aus diesem Grund haben die Ratsmitglieder eine Motion für die SR-Sitzung vom 28. Oktober eingereicht. Damit möchten sie den SUB-Vorstand beauftragen, zusammen mit der Uni durch kleine Veränderungen eine Verbesserung der Infrastruktur zu erzielen. Krähenbühl versteht die Anliegen, ihr seien aber gewisse Grenzen gesetzt. «Das Foyer und die Gänge bieten nicht genug Platz, um für alle Studierenden Stühle und Tische bereitzustellen, da genügend breite Fluchtwege bleiben müssen.» Erschwerend komme hinzu, dass die Möblierung nicht brennbar sein dürfe. Krähenbühl trifft sich noch dieses Semester mit den Architekten, den Abwarten und dem Zuständigen der Gebäudeversicherung, um abzuklären, was sich machen lässt. Auch VertreterInnen der Studierenden seien dazu herzlich eingeladen. Krähenbühl geht davon aus, dass Anfang Frühlingsemester erste Verbesserungen umgesetzt sein werden.

Einweihungsfest
*Am 11. November gibt es ein öffentliches Einweihungsfest in der Weichenbauhalle. Von 17 bis 20 Uhr werden Wisseshäppchen serviert: In den Hörsälen halten Dozierende und Studierende Kurzvorträge und interaktive Präsentationen. Die BesucherInnen können zum Beispiel selbst Roboter programmieren, erfahren Aktuelles aus der Mobbingforschung, erleben ein Chemie-Spektakel in drei Akten und eine virtuelle Führung durch das vonRoll-Areal im Jahr 2013. Um 19.30 Uhr gibt's eine Modenschau mit futuristischen Textilien. Zur Erfrischung stehen Essens- und Getränkehäppchen bereit.
 Mehr Infos unter www.phbern.ch/anlaesse unter «ausserordentliche Anlässe».*



Wo heute studiert wird, schweissten die Arbeiter früher Weichen und Panzer zusammen.
 bilder: zvg

kommentar
 Wolldecken für alle
 fz & rm. Die Architekten Giuliani und Hönger wollten mit dem Foyer der Weichenbauhalle einen Begegnungs-ort schaffen. Die Idee ist gut, doch wie man sieht, rennen die Studis nach den Vorlesungen davon. Und dies nicht ohne Grund. Wer sich einen der wenigen Tische ergattert, sitzt um diese Jahreszeit schlotternd vor seinem Buch und der dröhnende Lärm des Händetrockners macht die Stimmung nicht gerade gemüthlicher. Sessel, das brauchen die Studis, Tische zum Arbeiten und Nischen zum Verweilen und Diskutieren. Weil sich das Gebäude nicht heizen lässt, müssen halt Wolldecken und Schafsfelle her, Brandschutz hin oder her.
 Urban soll die Weichenbauhalle wirken, so die Architekten. Wer die Eingangshalle betritt, wähnt sich in einer Einkaufsstrasse. Das zumindest suggerieren die Leuchtreklamen an der Wand und die Migros-Pausenglocke. Doch wir sind keine KonsumentInnen, die an die Uni kommen, um uns mit Wissen vollzustopfen. Wir wollen uns austauschen, weiterdenken und diskutieren. Und dafür brauchen wir einen Ort, der uns dies ermöglicht. Jetzt und nicht erst in drei Jahren.



1



2



3



4



5



6

bilder: martina hodel

«unter der dusche lerne ich besonders gerne»

In der Badewanne, im Zug oder im Hotelpool auf Madeira – jeder lernt woanders. Passend zu unserem Akzentthema haben wir nach euren liebsten Lernplätzchen gefragt. martina hodel

1 Rahel Schnidrig

1. Semester Kunstgeschichte und Soziologie, 20

«Eigentlich lerne ich am liebsten zu Hause. Das Problem dabei ist, dass die Konzentration spätestens nach einer Stunde flöten geht. Viel zu viele Alternativmöglichkeiten: Büsi streicheln, am Laptop «umetöggele» oder ganz einfach raus in den Garten sitzen und die Sonne geniessen sind allzu attraktive Optionen! Darum zwingen mich, wenn es ernst wird, auch meistens in die Bibliothek, am liebsten in die «Zenti» bei der Zytglogge. Der obere Raum ist gross und mit edlen Gemälden ausgehängt und gefällt mir sehr gut. Auch wenn ich mir in Bibliotheken oft wie ein Elefant im Porzellanladen vorkomme!»

2 Ghislaine Lang

3. Semester VWL und Allgemeine Ökologie, 21

«Beste Freundin und Feindin in stressigen Zeiten: die JBB! Ruhig, gross und zentral im Hauptgebäude gelegen. Einziger Nachteil ist der lebensgefährliche

Andrang in Prüfungszeiten. Wichtig ist mir gutes Licht; bei Dämmerstimmung schlafe ich ziemlich schnell ein. Was ich gar nicht ausstehen kann sind Laptop-Klick-Geräusche und erkältete Tischnachbarn – schneeeeuw. In meiner WG lerne ich selten bis nie, meine Mitbewohnerin ist Meisterin im Ablenken. Trotzdem mag ich es ganz gerne, wenn sich eine kleine Freundeschar in der Bibliothek tummelt und man immer jemanden zum «Käfele» hat.»

3 Olivia Schluchter

1. Semester Psychologie und Erziehungswissenschaften, 20

«Was das Lernen anbelangt, habe ich meine ganz eigene Strategie: Besonders gerne wiederhole ich den gelernten Stoff unter der Dusche. Da fallen mir komischerweise immer alle Zusammenhänge ein, die mir vorher ein Rätsel waren. Allgemein hab' ich's anscheinend mit Wasser: Für die Töffliprüfung – ja, ich komme aus einem Kaff, wo man ziemlich uncool ist, wenn man mit 15 kein Töffli fährt – habe ich in der Badewanne gelernt. Bibliotheken mag ich gar nicht. Lieber ist mir eine lockere, entspannte Atmosphäre, wo ich auch mal laut aufschreiben darf!»

4 Cyrill Haupt

5. Semester Jus, 22

«Mein Geheimtipp: leere Vorlesungssäle, zum Beispiel in der UniS. Auch gut sind Ferien. Für die Jus-Wiederholungsprüfungen habe ich in Madeira am Hotelpool gelernt – und bestanden! Mein Handy muss unbedingt ausgeschaltet sein. Ach ja, auch im Büro des Verlages, wo ich arbeite, lernt es sich ziemlich gut. Dort mache ich jede halbe Stunde eine ausgedehnte Pause mit viel Kafi. Am Ende einer solchen Session bin ich dann ein aufgekratztes Koffeinmonster.»

5 Valerie Riedo

3. Semester BWL und Allgemeine Ökologie, 21

«Ich habe eigentlich keinen Lieblingslernplatz. Bei mir ändert sich das je nach Stress-Grad. Oft gehe ich raus in die Sonne und kann mich dort ganz gut konzentrieren. Vor allem komme ich mir am Abend nicht wie ein Maulwurf vor. Stehen jedoch Ende Semester die Prüfungen vor der Tür, muss ich auf Hardcore-Methoden umsteigen: Ab in die JBB, Handy aus und los geht's. Früher, als ich noch zwischen dem Obersimmental und Bern pendelte, habe ich oft auch im Zug gelernt. Dabei ist allerdings die Gefahr gross, dass man eindöst.»

6 Michael Stucki

3. Semester VWL, Germanistik und BWL, 21

«Mucksmäuschenstill muss es sein. Je geringer die Nebengeräusche, desto grösser der Lernerfolg. Dies liesse sich zu Hause ja eigentlich auch umsetzen, aber dort gibt's leider auch Kühlschränke, Computer, Telefone oder ein Bett mit samt hochspannender weisser Wand, die sich stundelang anstarren lässt. Drum gehöre auch ich zu den Bibliothek-Freaks – und dort halte ich's auch mal drei Stunden ohne Pause aus. «Pöisele» tu ich eigentlich mehr meinen Studi-Friends zuliebe. Das sind halt alles Frauen und die halten's kaum eine Stunde ohne Tratsch und Schoggi aus. Und seien wir ehrlich: Ich auch nicht!»

rollend durchs studium

Schwellen, Treppen, Bücherregale. Nebensache im Uni-Alltag – denkt man. Nicht so mit einer Gehbehinderung. Corina Wenger ist in den Gebäuden der Uni mit einem Rollstuhl unterwegs. Behindern lässt sie sich aber nicht. susanne pieren

Wie schwer eine ganz normale Türe aufzukriegen ist, zeigt sich, wenn man mit den Händen voller Ordner, Skript, Kafi und Brötchen plötzlich davor steht. Ein vorübergehender Zustand für eine Ordner-Kafi-Skript-Trägerin. An der Uni gibt es jedoch ein paar Studierende, die den Alltag im Rollstuhl meistern. Eine davon ist Corina Wenger, die an der Unitobler im dritten Semester Theologie studiert. Durch eine cerebrale Lähmung ist sie von Geburt an in ihrer Gehfähigkeit stark eingeschränkt. Laufen ist für sie zwar möglich, weite Distanzen und langes Stehen ermüden sie aber sehr. So benutzt sie für die Fortbewegung den Rollstuhl. «Die Unitobler ist bestimmt eines der besseren öffentlichen Gebäude, was die Rollstuhlgängigkeit betrifft», erzählt die 21-Jährige beim Treffen in der Cafeteria. Auch die Lage der Uni sei optimal. Da sie selbstständig mit dem öffentlichen Verkehr anreise, sei die nahe gelegene Bushaltestelle äusserst praktisch.

Strenge Bauvorschriften

Die Abteilung Bau und Raum der Uni Bern meint auf Anfrage, dass die Universitätsgebäude so behindertengerecht wie möglich gebaut oder angepasst würden. Gewisse Auflagen müssten heute erfüllt sein, damit überhaupt eine Baubewilligung erteilt werde. Zum Beispiel seien Rampen oder rollstuhlgängige Toiletten mit Türen, die sich nach aussen öffnen, vorgeschrieben. Zudem stehe man vor dem Bau jeweils mit einer Behindertenorganisation in Verbindung, damit das Gebäude auch den Anforderungen von Personen mit einem Handicap gerecht werde. Corina jedenfalls ist mit der Infrastruktur der Uni zufrieden. «Natürlich werden gewisse Türen oder Schwellen manchmal zu Hindernissen», meint die angehende Theologin, «aber es gibt nichts, was sich nicht irgendwie bewältigen liesse». Einzig die schweren Brandschutztüren erwiesen sich manchmal als widerpenstig, da diese nicht elektronisch funktionieren. Aber die seien auch für die eigene Sicherheit da. Für das Problem, falls wirklich einmal eine Schwelle unüberwindbar oder ein Bücherregal in der Bibliothek zu hoch ist, hat Corina eine simple wie effiziente Lösung gefunden: «Ich spreche einfach jemanden in der Nähe an und frage.» Schlechte Erfahrungen habe sie dabei noch nie gemacht. «Jedenfalls hat mir nie jemand nicht geholfen, wenn ich nach etwas gefragt habe.»

Gelassenheit und gute Planung als Rezept

Kopieren, Bücher holen, den Hörsaal wechseln – all die kleinen Sachen des Studialltags macht Corina auch. Sie plant einfach anders. «Wichtig ist, genügend Zeit einzurechnen», erklärt sie. Im Gegensatz zu anderen achtet sie immer darauf, sich zeitig auf den Weg zu machen. «Dass bei mir die Fortbewegung mehr Zeit in Anspruch nimmt, weiss ich ja und habe mich darauf eingestellt.» Und wenn einmal eine Strecke mit Hindernissen vor ihr liege, mache sie einfach einen Umweg. «Ich kann halt auch nicht fünf Minuten vor Abfahrt noch schnell auf den Zug rennen», sagt sie lachend. Grundsätzlich erledigt sie nicht alles auf den letzten Drücker, aber diese Charaktereigenschaft hätte sie wahrscheinlich auch unabhängig von ihrem Handicap. Gelassenheit ist alles und Improvisieren nichts Neues für Corina. Nach dem Treffen in der Cafeteria schiebt sie so gekonnt wie beiläufig Stühle weg, die im Weg stehen, öffnet routiniert die Ausgangstüre über den elektrischen Knopf, lächelt, und weg ist sie.



Corina Wenger überwindet an der Uni sämtliche Schwellen.
bild: susanne pieren

kontext

Studieren mit Behinderung

Für Studierende mit Behinderung ist oft eine individuelle Lösung im Alltag notwendig. Bei körperlichen Einschränkungen oder chronischen Krankheiten gibt es an der Uni Bern die Informationsstelle für Studierende (IFS), die auf Antrag Lösungen für den Studienalltag ausarbeitet. Gemäss der IFS sind 154 der 185 Hörsäle mit dem Rollstuhl passierbar. An manchen Stellen der Uni ist eine rollstuhlgängige Anpassung wegen dem Denkmalschutz nicht möglich, wie zum Beispiel beim SUB-Häuschen. Dort besteht aber die Möglichkeit, zu klingeln, worauf das Personal gerne Hilfe beim Kopieren oder anderen SUB-Dienstleistungen anbietet.

wenn mauern geschichte erzählen

Wir gehen täglich darin ein und aus, einige von uns seit Jahren.

Und doch wissen wir nicht, welche Geschichte sich hinter den Fassaden verbirgt: die Unigebäude.
jacqueline lipp

Bei der Unitobler deutet schon der Name sanft die Kindheit an. Wer bereits einmal im Untergeschoss des Gebäudes den Weg zwischen den PC-Pools und all den F-100 Seminarräumen zurückgelegt hat, wurde vielleicht auf das Cacao Stübli aufmerksam. Dort kann man eine kleine Werkstatt zur Produktion von Schokoladenpulver bestaunen – das einzige Überbleibsel der Toblerzeit. Zusätzlich wird anhand von Fotos und einer kurzen Beschreibung erzählt, wie die Unitobler vor 100 Jahren genutzt wurde: als Schokoladenfabrik.

Wie alles begann

Ein Zuckerbäcker namens Jean Tobler zog um 1867 von Appenzell nach Bern. Dort übernahm er eine kleine Confiserie spéciale, kaufte sich ein Grundstück in der Länggasse, wo er seinen Kühen Milch abzapfte und diese in feine Schokolade verwandelte. Doch erst mit dem Einstieg seines geschäftigeren Sohnes Theodor Tobler wurde aus der Kuhweide eine Fabrik. Die «Chocolat Tobler» erbaute das Gebäude, in dem heute Wissen vermittelt wird, um 1898/99 und vergrösserte den Bau im Laufe der Jahre immer wieder. 1908 wurde die berühmte Toblerone erfunden, und das Geschäft mit der süssen Verlockung lief prächtig. Als schliesslich auch das stetige Vergrössern der Bauten nicht mehr half und die wachsende Schoggiproduktion die Räumlichkeiten zu sprengen drohte, zog das Unternehmen in den 1980ern nach Bern-Brünnen. Und so kam es, dass der Kanton Bern das leerstehende Gebäude kaufte, durch ein Architektenteam umbauen liess und ihm den typisch hellblauen Anstrich verpasste. Die Unitobler war geboren. Im Jahre 1993 nahmen die ersten Studierenden die Räume in Beschlag. Da das alte Fabrikgebäude nicht abgerissen, sondern ergänzt

und umgebaut worden war, erhielt die Unitobler mehrere Architekturpreise. Heute erinnern nebst dem Cacao-Stübli im Keller und dem Namen «Unitobler» nur noch die Mini-Toblerone an der Mensakasse an diese Vergangenheit.

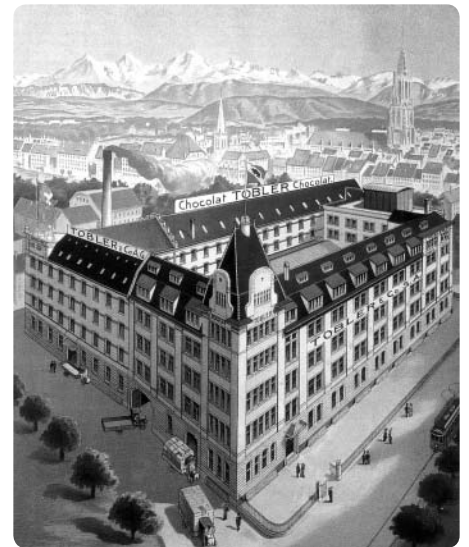
Arbeiterquartier Länggasse

Kühe in der Länggasse? Ja du hast richtig gelesen, denn bis Mitte des 19. Jahrhunderts war das Länggassquartier ein landwirtschaftlich genutztes Gebiet, fernab der Altstadt. Erst mit dem Eisenbahnanschluss Berns 1858 rückte die Länggasse näher ans Zentrum der Stadt. Das ländliche Randquartier Länggasse, das bis anhin vor allem Patrizierhäuser beherbergte, verwandelte sich durch die Industrialisierung zu einem Fabrik- und vor allem Wohnquartier für die Arbeiterinnen und Arbeiter, das neben der Schokoladenfabrik eine Seidenweberei, zwei Druckereien, ein Baugeschäft und eine Maschinenfabrik umfasste. Erst Ende des 19. Jahrhunderts zogen mit dem Bau des Anatomie- und Physiologie- und des Chemieinstitutes die ersten Studentinnen (die Uni Bern hatte als Pionierin des Frauenstudiums bereits in den 1870ern erste Studentinnen – bald waren es gar ein Drittel Frauen) ins Quartier. Das Hauptgebäude wurde 1903 eingeweiht, vorher lag die erste Hochschule ungefähr am heutigen Standort des Casinos. Die Uni breitete sich nach und nach aus; durch Neubauten, vermehrt jedoch auch durch die Umnutzung alter Gebäude, da der Platz für neue Häuser in der Länggasse schlichtweg fehlte. Die Industriebetriebe zogen zudem an



Die Kreuzung Länggasse-/Muesmattstrasse um 1913 von Nordwesten gesehen. Rechts im Hintergrund steht das Fabrikgebäude von Chocolat Tobler.

andere Standorte, sodass die Länggasse heute nicht mehr das Arbeiter-, sondern Berns StudentInnenquartier schlechthin darstellt. Das war jedoch nicht von Anfang an das Ziel. Der Kanton plante in den 1960er- und 70er-Jahren eine ganz andere Weiterentwicklung der Uni. So sollte auf dem sogenannten Viererfeld, einem Gebiet nahe der Autobahn Neufeld, ein grosser Campus am Stadtrand entstehen. Schlussendlich entschied man sich jedoch gegen das Projekt und für eine Universität in Stadtnähe.



Werbeplakat für Toblerschokolade, Emailschild von 1910. Im Hintergrund das Münster und die Berner Alpen als Werbesujet: Eigentlich wären sie in entgegengesetzter Richtung.

In die Sterne gucken

Auch hinter der Fassade des unscheinbaren Gebäudes der Exakten Wissenschaften (ExWi) versteckt sich eine interessante Geschichte. Wo heute Mathematikführungsveranstaltungen stattfinden, befand sich nämlich anfangs des 19. Jahrhunderts das physikalische Institut. Und mittendrin das Schmuckstück; die Sternwarte des astronomischen Observatoriums. Sie diente nicht nur dem Blick in die Sterne, sondern stellte auch den damaligen Bezugspunkt der schweizerischen Landesvermessung dar – sozusagen das Greenwich der Schweiz. Doch auch hier an der Sidlerstrasse brachte das Rad der Zeit Veränderungen mit sich. Die experimentelle Astronomie verlor ihre Bedeutung vorerst – und erlangte sie erst wieder mit der Gründung des astronomischen Institutes in den 1920ern mit Sitz an der Muesmattstrasse, wo auch die Sternwarte hinzog. Deren Pforten öffnen sich heute übrigens jeden Donnerstag-



Die Sternwarte auf der Grossen Schanze um 1900. Heute steht hier das ExWi.

abend für Neugierige. Für die universitäre Forschung wurde 1956 in Zimmerwald eine neue Sternwarte erbaut, da die Sicht im Stadtgebiet durch Häuser, Luftverschmutzung und Streulicht eingeschränkt war. Immer lauter ertönte zudem der Ruf nach einer Vereinigung aller exakten Wissenschaften in einem Gebäude. So wurde die alte Sternwarte 1958 abgerissen und durch das ExWi ersetzt. Im Innenhof des Gebäudes zeugt heute ein Gedenkstein von der alten Sternwarte und ihrer Bedeutung für die Schweizer Landeskoordinaten.

Grey's Anatomy der 1920er

Wagen wir noch einen Blick in die Geschichte der UniS an der Schanzenstrasse. Das 2002-05 zur heutigen Form umgebaute Gebäude diente früher als kantonales Frauenspital. Als «Entbindungs- und Frauenheilanstalt», wie es seit den 1870ern genannt wurde. Zunehmend wurde nicht nur den Behandlungen, sondern auch der Lehre und Forschung mehr Platz eingeräumt, sodass in den 1920er-Jahren bereits der erste Hörsaal entstand. Der Erker oberhalb des heutigen Haupteingangs sorgte dafür, dass die Studierenden auf einer Tribüne die Operationen mitverfolgen konnten – Grey's Anatomy anno 1928 sozusagen. 1980 wurde entschieden, dass die Uni-Frauenklinik neu in die Region des Inselspitals verlegt werden sollte. Die alte Frauenklinik sollte umgebaut und renoviert werden – und wie Anfang des neuen Jahrtausends entschieden wurde, für die Universität genutzt werden.

Wenn ihr euch jetzt fragt: Und was ist mit dem entzückenden Haus mitten im Innenhof der Unitobler? War da das Büro der Schoggifabrik? Nein, das «Hexenhäuschen», wie es von einigen liebevoll bezeichnet wird, war früher eine Sattlerei. Heute ist darin die StudentInnen-schaft der Uni Bern (SUB) untergebracht.

Bild- und Textquellen:

- Universität Bern, Stadt Universität Bern – 175 Jahre Bauten und Kunstwerke, Bern, Haupt Verlag, 2009.

- *Chocolat Tobler – zur Geschichte der Schokolade und einer Berner Fabrik, Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde, 2001, Heft 1.*

- *Architekturführer der Abteilung Bau und Raum unter: www.bau.unibe.ch*

jl. Um 1900 baute man das Hauptgebäude auf der grossen Schanze, aus Platzmangel: Es gab erstmals über 1 000 Studierende. Für das Jahr 2020 werden gegen 20 000 Studis erwartet. Wohin mit ihnen?

«Die Strategie der Universität will nicht mehr kleine, im ganzen Quartier verstreute Institute», erklärt Kilian Bühlmann. Er ist Leiter der Abteilung Bau und Raum der Uni Bern. Mit der sogenannten «Strategie 3012» will man sich auf vier Schwerpunkte rund um folgende Standorte konzentrieren: Hauptgebäude, Unitobler, Tierspital und Inselareal. Im Rahmen dieser Strategie sind verschiedene Projekte am Laufen, wie beispielsweise das Hochschulzentrum vonRoll, wo in diesem Semester erstmals Veranstaltungen stattfinden (siehe Artikel auf Seite 6-7). «Die Weichenbauhalle stellt aber nur eine kleine, vorgezogene Etappe dar», wendet Bühlmann ein, «die gewaltige Baugrube nebenan lässt das Ausmass des Geplanten erahnen.» Im Herbst 2013 sollen im dortigen Neubau die phil.-hum.- Fakultät sowie die Sozialwissenschaften und die PHBern mit rund 4 000 Studierenden und 500 Mitarbeitenden einziehen.

Studieren wir bald im Wald?

Um die vier Schwerpunkte zu stärken, schafft die Uni daneben vor allem durch Erweiterungen und Ausbauten Platz. So wurden vom Grossen Rat des Kantons Bern Projektierungskredite für den Ausbau des Zentrums Sport und Sportwissenschaft sowie des Insel-Nordareals, das für die klinische Forschung und die Rechtsmedizin genutzt wird, gesprochen. Noch weit weg liegt jedoch ein potentieller Neubau: Das Projekt «Waldstadt Bremer». Dieses von einer privaten Initiativgruppe lancierte Vorhaben möchte durch die Überbauung des Waldstreifens zwischen der Bremgartenstrasse und der Autobahn das Länggassquartier erweitern. Es wird zurzeit kontrovers diskutiert und steht deshalb noch nicht in der aktiven Planung der Universität. Bühlmann meint jedoch: «Wir prüfen zurzeit andere Erweiterungsmöglichkeiten. Sollte eine derartige Quartiererweiterung aber realisierbar sein, könnte dies durchaus Entwicklungsoptionen für die Universität eröffnen.» Studieren im heutigen Bremgarten-Wald könnte also in ferner Zukunft Realität werden.

breite palette an zielen



Der Rat ist sich einig: Er nimmt die Jahresschwerpunkte ohne Gegenstimme freudig an. bild: marisa molinaro

Unterschriften für die Stipendieninitiative sammeln, eine neue Vorlesungsreihe «Bildungspolitik» lancieren, Kontakte knüpfen und sparen – der SUB-Vorstand setzt sich Jahresschwerpunkte. marisa molinaro

Stühlerücken, verhaltenes Lachen, der Präsident läutete die Sitzung ein. Am 30. September tagte der StudentInnenrat (SR). Oder besser nächtigte, denn der Rat diskutiert bis spät in die Nacht. An diesem Abend waren 29 der 40 Ratsmitglieder anwesend. An der ersten Sitzung im neuen Semester präsentierte der Vorstand der StudentInnenschaft der Uni Bern (SUB) die Jahresschwerpunkte für 2010/11. Der SR segnete sie ohne Gegenstimme ab.

SUB will präserter werden

Bis im Juli nächsten Jahres sollen 20 000 Unterschriften für die Stipendieninitiative gesammelt werden. Zudem wird es Informationsveranstaltungen zu diesem Thema geben. Weiter plant der Vorstand, die Ergebnisse der Umfrage zur Situation der Lehre an der Uni Bern, die er in der letzten Legislatur gemacht hat, auszuwerten. Die aus dieser Umfrage gewonnenen Erkenntnisse werden dann in einer Broschüre dargestellt. Daneben soll die SUB vor allem nach innen, aber auch nach aussen präserter werden, das heisst die Studierenden sollen besser erkennen, dass die SUB ihre Organisation ist und für sie arbeitet. Die Kontakte zum Grossen Rat, die bei der Teilrevision des Universitätsgesetzes geknüpft wurden, sollen beibehalten werden. Daneben will der Vorstand den Kontakt zu anderen Studischaften verstärken.

SUB plant Vorlesungsreihe

Ein Punkt in den Jahresschwerpunkten führte zu Diskussionen. Der Vorstand plant eine Vorlesungsreihe «Bildungspolitik», die in möglichst vielen Studiengängen angerechnet werden können soll. Christoph Thommen von den Grünliberalen befürchtet eine

«gewisse Verwässerung des ECTS-Systems, wenn da und dort was angerechnet werden kann». Für Anna Leissing vom Vorstand ist es jedoch ein wichtiges Anliegen, dass die Vorlesung angerechnet werden kann. «Es zeigt sich, dass viele interessiert sind, aber neben dem Studium keine Zeit haben, sich damit zu beschäftigen.» Mit einer solchen Vorlesungsreihe könnten mehr interessierte Leute abgeholt werden.

Keine roten Zahlen im nächsten Jahr

Auch die SUB muss mit ihrem Geld haushälterisch umgehen. Im Rahmen der Budgetdebatte wird auch ausgearbeitet, wo die SUB Ausgaben einsparen und mehr Einnahmen generieren kann. Das Budget für das nächste Jahr wird demnächst dem Rat vorgelegt. Auf der Einnahmenseite setzt die SUB auf Inserate. Sie will mit einem Dossier, das die Studibörse vorstellt und bewirbt, auf möglichst viele Berner Unternehmen zugehen, und hofft, dass diese Firmen auf Studijob inserieren werden. Auf der Ausgabenseite sind die konkreten Einsparungsmöglichkeiten noch nicht spruchreif.

korrigendum

mh. In der letzten unikum-Ausgabe hat sich im Artikel «Einmal Rechenschaft ablegen, bitte» eine falsche Aussage eingeschlichen: Die SUB hat sich nicht von den BesetzerInnen distanziert, sondern sich mit ihnen solidarisiert.

sr-beschlüsse

Ein neuer Vorstand, Mikrowellen, eine alte Rechnung und das nächste Fest. Was den StudentInnenrat nebst den Jahresschwerpunkten beschäftigte. marisa molinaro

Mit zwei Stimmen Vorsprung wurde David Schwelien neu in den Vorstand gewählt (siehe Artikel Seite 16). Als Nachfolger von Silvio Walther übernimmt er das Ressort Fachschaften/Gruppierungen/Fakultäten.

Weiter wurde über eine Teilrevision des Sozialfondsreglements abgestimmt. Dabei wurden die Doktorierenden mit in den Sozialfonds eingeschlossen. Dadurch können neben den Mitgliedern der StudentInnenschaft der Uni Bern (SUB) und Mobilitätsstudierenden neu auch die Mitglieder der Mittelbauvereinigung der Uni Bern (MVUB) in finanzieller Not vom Sozialfonds der SUB Gebrauch machen.

Eine Arbeitsgrundlage liefern

Gemäss Artikel 32 im neuen Unigesetz darf die SUB nur noch «die auf die Ausbildung bezogenen Interessen und Anliegen der Studierenden» vertreten. Um sicher zu sein, zu was sich die SUB äussern darf, hat der SR Geld für ein juristisches Gutachten gesprochen. «Es geht darum, dass wir Rechtssicherheit haben, gegen innen und aussen», so Thomas Leibundgut vom Vorstand. «Wir müssen verstehen, was das Gesetz beinhaltet, damit wir wissen, was wir machen können.»

Unifest-Koordinator wird betrieben

Nachdem vor dreieinhalb Jahren vergeblich versucht wurde, an verschiedenen Orten Mikrowellen einzurichten, wird jetzt ein neuer Anlauf genommen: Die Geräte sollen nun auch im Hauptgebäude oder in der UniS aufgestellt werden. Im Moment gibt es an drei Standorten an der Uni eine Mikrowelle: Im vonRoll-Areal, in der Engehalde und im SUB-Häuschen.

Des Weiteren beschloss der Rat, den Koordinator des letzten Unifests by SUB zu betreiben, weil er die Abrechnung nicht eingereicht hatte. Laut dem Unifestreglement muss die Abrechnung innerhalb von drei Monaten eingereicht werden. Dies war nicht der Fall, auch nachdem mehrere Fristen gesetzt wurden. «Wir wollen, dass die Rechnung eingereicht wird, damit wir mit dem Unifest by SUB 2011 weitermachen können. Wir wollen mit dem vergangenen Fest abschliessen», sagt Lorenz Solothurnmann, Finanzchef vom Vorstand.



u^b

b
UNIVERSITÄT
BERN

Ost – West – Nord – Süd

Austauschabkommen mit 20 Partneruniversitäten in den USA, Lateinamerika, Asien, Australien, Russland und Südafrika

International Student Exchange Program

Austausch mit 160 Universitäten in den USA und 80 weiteren weltweit

Anmeldetermin

15. Januar für Herbstsemester
15. Mai für Frühjahrssemester

Informationen

www.int.unibe.ch → Outgoing
Tel. 031 631 41 75, infodesk@int.unibe.ch

Sprechstunden

Dienstag und Donnerstag, 10 – 13 Uhr oder nach Vereinbarung

Internationales Büro
Hochschulstrasse 4
3012 Bern



u^b

b
UNIVERSITÄT
BERN

1 oder 2 Semester an einer anderen Uni studieren

ERASMUS

- an rund 240 Universitäten in Europa
- in 41 Fachbereichen

Anmeldetermin: 1. März
(Geschichte, Recht und Sozialanthropologie 1. Februar)

erika.peter@int.unibe.ch

Sprechstunden

Dienstag und Donnerstag, 10 – 13 Uhr oder nach Vereinbarung.

Internationales Büro
Hochschulstrasse 4
CH-3012 Bern

www.int.unibe.ch



wie wird ins vonroll gerollt?

Am 11. November 2010 entscheidet der Stadtrat, ob die Buslinie 11 weiterhin bis zur Haltestelle Güterbahnhof verkehrt. Bei einer Annahme der Vorlage würde das neue Universitätsgebäude vonRoll nur noch durch die Postautolinie 101 erschlossen. *franziska zihlmann*

Die Buslinie 11 soll künftig nur noch bis zum Inselspital verkehren und dort ins Insel-Areal einbiegen. Dies schlägt die Regionalkonferenz Bern Mittelland vor, um die Insel besser an den öffentlichen Verkehr anzubinden. Für das aufstrebende Hochschulzentrum vonRoll bedeutet dieses Vorhaben massive Veränderungen. So könnte der neue Universitätsstandort nicht mehr direkt vom Bahnhofvorplatz mit der Buslinie 11 erreicht werden, sondern einzig von der Postautoplattform aus mit der Linie 101. Gemäss dem neuen Konzept soll die Linie 101 alle zehn Minuten zwischen dem Bahnhof Bern und Hinterkappelen verkehren. In Spitzenstunden von Montag bis Freitag wäre jedoch eine Verstärkung der Postautolinie durch zusätzliche Kurse zwischen Bahnhof und Güterbahnhof vorgesehen, was einen 5-Minuten-Takt ergeben würde.

Abbau des ÖV-Angebots

David Stampfli, Mitglied des StudentInnenrats (SR), sieht im neuen Konzept einen eklatanten Abbau des ÖV-Angebots. «Ich befürworte eine bessere Erschliessung des Inselspitals, dies sollte jedoch nicht auf Kosten der Studis passieren.» Stampfli ist überzeugt, dass es bessere Lösungen für dieses Problem geben würde. «Beispielsweise könnte die Buslinie 20, welche am Bahnhof wendet, bis zum Inselspital weitergeführt werden.» Diese Variante wurde leider von der Regionalkonferenz bisher nicht in Betracht gezogen. Bereits im November 2009 legte David Stampfli dem SR eine Motion zur Buslinie 11 vor, die mit einer klaren Mehrheit angenommen wurde. Mit der

Motion wurde der Vorstand der StudentInnenenschaft der Uni Bern beauftragt, sich bei der Universitätsleitung für eine adäquate Erschliessung des vonRoll-Gebäudes durch den ÖV einzusetzen.

Akzeptable Lösung

Der Generalsekretär der Universität Bern, Christoph Pappa, sieht trotz der offensichtlichen Verschlechterung des ÖV-Angebots im vorliegenden Betriebskonzept eine akzeptable Lösung. So stellte die Universitätsleitung drei Anliegen an das neue Konzept, welche grösstenteils erfüllt werden konnten. «Mit einem 5-Minuten-Takt wurde unser Wunsch nach einer adäquaten Erschliessung erfüllt. Auch ein einheitlicher Abfahrtsplatz konnte ermöglicht werden, dies jedoch leider nicht an unserem Wunschstandort. Die Linie 101 wird weiterhin von der Postautoplattform fahren und nicht wie gewünscht vom Bahnhofvorplatz.» Trotz dieses Entscheides könne die Universitätsleitung jedoch mit der neuen Lösung leben.



Stadtrat entscheidet

Am 11. November 2010 wird nun das neue Betriebskonzept ein zweites Mal dem Stadtrat vorgelegt, nachdem es im Frühling knapp abgelehnt wurde. Sollte im November das Stadtparlament Ja sagen, würde sich die Umsetzung, die für den Frühling 2011 geplant war, trotzdem um zwei bis drei Jahre verzögern. Denn gemäss einem Entscheid des Bundesamts für Verkehr ist ein ordentliches Verfahren zur Bewilligung des Betriebskonzepts notwendig.

sr hautnah



Fabienne Weber, 25, studiert im 11. Semester VWL. Im StudentInnenrat kämpft sie für eine grünliberale Uni. *bild: zvg*

Wenn ich Rektorin wäre, würde ich ...
bequemere Stühle für die Studierenden kaufen.

Ich engagiere mich im SR, weil ...
es eine gute Möglichkeit ist, die Regeln der Politik zu verstehen und anzuwenden.

Ich setze mich für folgende praktische Verbesserung im Studi-Leben ein:
Mehr Arbeitsräume an der Uni sowie 24-Stunden-7-Tage Öffnungszeiten. Würde dir das auch gefallen?

Dort bringen mich keine zehn Pferde hin.
Oh, Pferde bringen mich überall hin.

Politik ist ...
langes Ausdiskutieren verschiedener Positionen aufgrund unterschiedlicher Präferenzen.

Mit dieser Person würde ich gerne mal in der Mensa essen:
Mit Leonhard Euler, weil er die Studierenden leiden lässt!

An der Uni Bern stören mich am meisten ...
die langsamen Computer im VWL-PC-Pool.

Mein kleiner Tipp für ein gutes Leben:
Die Welt mit den Augen eines Kindes anschauen.

Wenn ich eine weltpolitische Persönlichkeit wäre, dann wohl am ehesten ...
eine Monarchin des 19. Jahrhunderts. Ein wenig diktatorisch, aber es ist in Ordnung, wenn man mich herausfordert.

Die Antworten weiterer SR-Mitglieder findet ihr online unter: <http://subnew.unibe.ch/unikum>

illustration: angela wüst

das magazin für studis und grosis

Eine Seminararbeit über Hindutempel und eine Masterarbeit über Fussball und Gewalt.

Zwei Germanistikstudenten geben eine Zeitschrift heraus, die Arbeiten von Studis unterhaltsam zusammenfasst. res mettler

Fermin Suter und Hannes Mangold sitzen im Hemd auf der Terrasse des Germanistik-Instituts. Fermin dreht sich eine Zigarette und Hannes schielt durch seine Retro-Sonnenbrille. Vor den beiden Studenten liegt ein Stapel Magazine. «Expositionen» heisst das neue Heft, welches die zwei Germanisten herausgeben. Es besteht aus einer Sammlung von Artikeln, in denen Studierende und Doktorierende ihre Arbeiten auf zwei bis drei Seiten auf verständliche Weise vorstellen.

Wieso Zidane zuschlug

In der ersten Ausgabe findet sich zum Beispiel ein Text einer Sprachwissenschaftlerin, die sich mit den Eigentümlichkeiten des Dialekts aus dem Dorf Jaun auseinandersetzt. Eine Soziologin schreibt über die Aufwertung von Bahnhöfen in den letzten 20 Jahren. In einer gerafften Lizarbeit untersucht jemand den Zusammenhang zwischen Fussball und Gewalt. Eine Religionswissenschaftlerin fasst ihre Masterarbeit zusammen, in der sie sich fragt, wieso Hindus aus Sri Lanka in der Schweiz bereits 20 Tempel gebaut haben, während die indischen Hindus keinen einzigen besitzen. Und am Beispiel von Zidane und Materazzi erklärt ein Germanist anschaulich die verletzende Kraft von Wörtern.

Was die anderen treiben

Hannes und Fermin studieren im 11. Semester Germanistik und engagieren sich seit vier Jahren im Vorstand ihrer Fachschaft. «Expositionen» gehört zu jenen zehn Prozent aller Ideen der Fachschaft, die auch tatsächlich umgesetzt wurden. Fermin zieht gemächlich an seiner Zigarette und erklärt, wieso sie diese Zeitschrift herausgeben: «Leute, die sich für eine Arbeit ein Bein ausreissen, sollen die dann auch zeigen können.» Die Leserschaft erfahre zudem, woran die anderen Studis arbeiten. Hannes ergänzt: «Ich finde es sehr interessant, zu sehen, was in anderen Disziplinen gemacht wird.» Er glaubt, dass sich viele Leute fragen, woran zum Beispiel eine Theaterwissenschaftlerin arbeitet oder was Kunsthistoriker treiben. Für die erste Ausgabe unterstützte die StudentInnenschaft der Uni Bern (SUB) das Projekt mit einem Beitrag an die Druckkosten. Die zweite Ausgabe wird hingegen zu 80 Prozent über Werbung und dem Erlös aus dem Verkauf finanziert. Den Rest übernimmt die Fachschaftskasse.

Grossmutter freut sich

Im ersten Heft sind nur Beiträge von GeisteswissenschaftlerInnen erschienen. Das Magazin ist aber keineswegs auf diese Disziplin beschränkt. Die beiden Blattmacher sind offen für alles. Fermin: «Es wär super, wenn wir mal ein Beitrag von einem Physiker hätten, der uns die Mechanik der Welt erklären könnte.» Den beiden Studenten, die sich als bibliophil bezeichnen, geht es in erster Linie um den Inhalt. «Wir haben den Anspruch, uns von den Hochglanz-Studi-Magazinen abzuheben, in denen es ums letzte Party-Wochenende geht», so Hannes. «Expositionen» ist nicht nur für StudentInnen, Doktoranden und ProfessorInnen geschrieben. Auch Eltern und Tanten interessieren sich für die Texte. Fermin lacht: «Eine Grossmutter hat sich bei uns bedankt. Jetzt sehe sie endlich, was ihr Enkel die ganze Zeit mache.»

WC-Papier für drei Stutz

Das Heft erscheint einmal pro Semester mit einer Auflage von 150 Stück. Die zweite Ausgabe soll noch dieses Semester rauskommen. Sie wird an einem Stand an der Unitobler, in der Bugeno und im Sekretariat des Germanistik-Instituts für drei Franken verkauft werden. Das Magazin kann zudem unter www.expositionen.ch gelesen oder bestellt werden. «Expositionen» ist ein Magazin für alle, die sich für mehr als ihr eigenes Fach interessieren. Oder wie es Fermin augenzwinkernd ausdrückt: «Unser Magazin ist die ideale WC-Lektüre.»

Aufruf: Wenn du deine Semester- oder Abschlussarbeit gekürzt publizieren willst, dann melde dich ungeniert unter expositionen@gmail.com. Du brauchst keinen fertigen Text, Fermin und Hannes sind professionelle Lektoren und helfen dir gerne bei der Formulierung.



«Wir sind bibliophil», gestehen die Germanistikstudenten Fermin Suter und Hannes Mangold (v.l.), Herausgeber des neuen Magazins «Expositionen». bild: res mettler

neue töne im sub- vorstand

Wieso Anja Ghetta nicht bei Vollmond Bier ausschenkt und David Schwelien Schwein hatte. Dies und mehr im Gespräch mit den Neuen im SUB-Vorstand. jacqueline lipp

Bereits seit Mai 2010 ist Anja Ghetta als Nachfolgerin von Romina Loliva im Vorstand der StudentInnenschaft der Universität Bern (SUB) für das Ressort Gleichstellung tätig. «Meine zwei Ziele für das akademische Jahr sind gesetzt: Die Sensibilisierung für Gleichstellungsthemen und die Stärkung der Frauen im Hinblick auf die Wahlen für den StudentInnenrat im Frühling», erzählt die 22-Jährige. Deshalb hat Anja auch bereits das «Studentinnenfutter» umgekrempelt, ein von der SUB organisiertes Frauennacht, an dem alle Studentinnen teilnehmen können. Neu findet es jeweils bei Leermond statt und ist einem bestimmten Thema gewidmet. «Eigentlich wollte ich das Ganze umbenennen: Vollmondnacht sollte es heissen und jeweils bei Vollmond mit Vollmondbier stattfinden. Aber die Idee war leider nicht mit meinem Terminkalender vereinbar. Nun ist es halt bei Leermond – Bier gibt es aber trotzdem!», erklärt die Psychologiestudentin, die auch sonst vor Ideen sprüht. So will sie am nächsten Unifest zusammen mit der SUB-Kultur die Gleichstellungsthematik einbringen, sei es in Form von Poetry Slam, Theater oder einer musikalischen Darbietung.

Wandervögel

Anja ist seit Längerem in der JUSO tätig; kennt also bereits die politischen Mechanismen. Zudem sass sie auch schon für das Sozialdemokratische Forum (SF) im StudentInnenrat und hatte gar das Vizepräsidium inne. Nebst der Uni mag sie es, in den Bergen wandern zu gehen. «Ich suche gerne den Ausgleich in der Natur», meint Anja, und witzelt zum Schluss: «Nächsten Winter wird man mich vielleicht auch mal beim Langläuflern im Bremgartenwald sehen.» Und auch die Frauen im SR können ihre Wanderschuhe

schnüren. «Vernetzung ist überall wichtig, auch im SR. Deshalb plane ich eine solche Aktion. Ob wandern oder pokern – das ist am Schluss zweitrangig.» Auch David Schwelien zählt Wandern zu seinen Hobbies. Doch er geniesst es auch, «einfach mal zu Hause rumzugammeln». Der 27-jährige Politologiestudent übernimmt das Ressort Fachschaften, Gruppierungen und Fakultäten von Silvio Walther. «Eigentlich möchte ich vor allem die gute Arbeit von Silvio weiterführen», so David, der selber in der Politologie-Fachschaft tätig war und somit bereits Einblick in dieses Geschäft gewinnen konnte.

Die Wahl war äusserst knapp

Konkret steht das Projekt eines Fachschaftssekretariats vor der Tür. «Es sollen den administrativen Aufwand minimieren, damit mehr Zeit für Inhaltliches bleibt», so der gebürtige Hamburger. «Ich strebe eine Plattform an, beispielsweise auf der Homepage, wo das erarbeitete Wissen platziert und der Austausch zwischen den Fachschaften ermöglicht wird. Aber auch der Austausch zwischen abtretenden und neuen Mitgliedern einer Fachschaft.» Denn Studis sind meist nur eine beschränkte Zeit in einer Fachschaft tätig. Das generierte Wissen, aber auch Kontaktdaten sollen nicht verloren



Harmonisches Duett? Anja Ghetta und David Schwelien bringen neue Töne in den SUB-Vorstand. bild: jacqueline lipp

gehen, sondern neu in einer Datenbank aktuell aufbereitet werden, so die Idee. David war vor seinem Studium in der Entwicklungshilfe tätig, hat in Deutschland bereits ein Semester Biologie studiert und lebt nun seit drei Jahren in der Schweiz. Man spürt, David ist motiviert für seine neue Aufgabe. Nicht zuletzt, weil seine Wahl äusserst knapp war. «Ja, ich hatte wohl einfach Glück. Und ich weiss, dass der andere Kandidat die Aufgabe genauso gut gemeistert hätte», erklärt David. Lächelnd fügt er hinzu: «Deshalb freue ich mich jetzt natürlich umso mehr auf das, was auf mich zukommt.»



Wahlbüro 11

StudentInnenschaft der
Universität Bern

SR-Wahlen 2011:

Aufruf zur Listenbildung!

Im kommenden Februar wird der StudentInnenrat (SR), das höchste Organ der SUB, neu besetzt. Ergreife deine Chance und stelle dich zur Wahl!

Wo finde ich Informationen zur Wahl?

Alle Informationen und die benötigten Formulare findest du auf www.sub.unibe.ch/wahlen

Wichtige Termine?

- 28. Oktober 2010: Besuche den SR und lerne den Ratsbetrieb kennen!
- 28. Februar 2011: Reiche deine Liste bis 12:00 Uhr auf der SUB ein!
- 07. März 2011: Start der Wahlen 2011 - Deine Stimme zählt!
- 24. März 2011: Ende der Wahlen, Auswertung und Wahlparty

Noch Fragen?

Für weitere Auskünfte steht dir das Wahlbüro (wahlen11@sub.unibe.ch) gerne zur Verfügung.

Das Wahlbüro 2011



Magen leer, wenn Mond leer?

Komm ans Studentinnenfutter! Jeden Monat um Leermund treffen sich Studentinnen der Universität Bern zu einem gemeinsamen Nachtessen, um sich auszutauschen und zu vernetzen. Die Abende sind neu einem Thema gewidmet und es isst jeweils jemand mit, der sich damit besonders auskennt.

Montag, 6. Dezember 2010, ab 19 Uhr:

Rollenbilder in verschiedenen Kulturen

Donnerstag, 3. März 2011, ab 19 Uhr:

Frauen in der Politik

Montag, 4. April 2011, ab 19 Uhr:

Lohnunterschiede

Im SUB-Häuschen, Lerchenweg 32, 3012 Bern. Das Essen ist kostenlos, anmelden unter frauennacht@sub.unibe.ch

RaBe- Clubtour – Unibox sendet live!

2. Dezember 2010, ab 20 Uhr im ONO und Liveübertragung des Unibox-Boyband-Abends.

Die Clubtour des Kultsenders RaBe 95.6 MHz zieht ihre Hörerinnen und Hörer in die angesagtesten Berner Clubs. Den krönenden Abschluss dieses Party-Feldzuges präsentiert euch die Unibox und gibt die Bühne frei für drei schicke, aber wenig klischeehafte Boybands: Erst erwärmen euch Lucy Lucy (BE) und die Customs (BE), dann sorgen die Trashy Lullabies (BE) für elektronisch-pop-rockige Beats. Unibox ist die monatliche Radiosendung von Studis für Studis – und genau deshalb wird der 2. Dezember zu eurem Abend! Hingehen und abtanzen. Einzige Alternative: Vom heimischen Sofa aus RaBe 95.6 MHz beziehungsweise den Stream auf www.rabe.ch hören.

Erster Berner Science Slam

Ein Science Slam ist ebenso wie ein Poetry Slam ein Kurzvortragsturnier – allerdings unter wissenschaftlichen Vorzeichen.

Der erste Science Slam der Universität Bern findet am 10. Dezember 2010 im ONO an der Kramgasse 6 statt.

Weitere Informationen unter 031 631 39 27 oder www.scienceslam.unibe.ch

Jassturnier der SUB

Auf den Tisch klopfen und die Klappe aufreissen, auch wenn du nichts davon verstehst? Schieben, trumpfen, den Bauern mit dem Ober verwechseln? Göpf Egg zitieren und Monika Fasnacht imitieren? All das kannst du beim grossen Jassturnier der SUB tun. Anmelden kannst du dich im Zweierteam und gespielt wird der einfache Schieber. Und natürlich gibt es tolle Preise zu gewinnen!

Sonntag, 28. November 2010 in der Gertrud-Woker-Mensa. Ab 11 Uhr Brunch, ab 12 Uhr Jassen. Kosten: 10 Franken pro Person, Brunch inklusive.

Anmeldung unter:

<http://www.sub.unibe.ch>, unter «Veranstaltungen» / «Jassturnier». Anmeldeschluss: 21. November 2010.

Ausgewählte aki-Veranstaltungen zum Semesterthema «Psst – Tabu ...»

17. November, 18.30 Uhr: Tabuisiertes Tibet: TibeterInnen erzählen. Was wird der Öffentlichkeit über Chinas Politik in Tibet vorenthalten? Worüber dürfen TibeterInnen nicht sprechen? Wie ist es, tabuisiert zu werden?

18. November 18.30 - 21.15 Uhr: Töggeli-turnier - 2. Grand Prix de l'aki. Einzel- oder Zweieranmeldung möglich bei: basil.schweri@aki-unibe.ch.

aki, Katholische Universitätsgemeinde Bern, Alpeneggstr. 5, www.aki-uni.ch, info@aki-unibe.ch

Forum für Universität und Gesellschaft

Workshop-Reihe zum Thema Klimawandel und Ernährungssicherheit.

13. November 2010: Spannungsfeld Nord-Süd, Haus der Universität, Schöllslistr. 5.

27. November 2010: Zwänge und Handlungsoptionen, UniS, Raum A003.

Weitere Informationen und Anmeldung unter www.forum.unibe.ch unter «Projekte» oder per Mail unter fug@fug.unibe.ch

Organisiere deine interkulturelle Reise

IFIL sucht Leute, die motiviert sind, eine interkulturelle Reise zu organisieren, die im Sommer 2011 durchgeführt werden soll. Hast du spezielle Interessen oder Wissen über ein bestimmtes Land und würdest dieses gerne mit anderen Studentinnen und Studenten teilen? Schicke ein Outline von deinem Projekt, ein Motivationsschreiben und deinen CV bis zum 25. November 2010 an info@ifil.ch. Mehr Informationen unter: www.ifil.ch oder per Mail an info@ifil.ch

Religious Studies an der Nacht der Religionen

Anlässlich der Nacht der Religionen veranstaltet eine Projektgruppe von Studierenden des Studiengangs «Religious Studies» der theologischen Fakultät das Projekt «Sehe ich, was Du siehst».

Wie stellen religiöse Symbole Glückserfahrungen dar? Beim Zirkuswagen auf dem Waisenhausplatz können Interessierte verschiedene Symbole betrachten und zudem ein eigenes Glückssymbol kreieren. Jedes dieser Symbole wird zum Teil einer interreligiösen Skulptur, die in dieser Nacht geschaffen wird.

6. November 2010, 18 bis 23 Uhr

Mehr Informationen unter: www.nachtderreligionen.ch

Beratungsstelle der Berner Hochschulen

Workshops im HS 2010

Soll ich oder soll ich nicht? Von der ersten Idee bis zum Entschluss, eine Dissertation zu schreiben: Donnerstag, 25. November 2010, 13.30-17 Uhr

Prüfungssituation: Freitag, 3. Dezember 2010, 9.30-17 Uhr

Schreibkompetenz: Montag, 17. und 31.

Januar 2011, 13-17 Uhr (zweiteilig)

Beratungsstelle der Berner Hochschulen, Erlachstr. 17, Bern.

Tel. 031 631 45 51, Fax 031 631 87 16, www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch

Anmeldung bitte bis spätestens zwei Wochen vor dem jeweiligen Kurs.



SUB-Dienstleistungen

Auskunft, Inserateaufgabe und Dienstleistungen für SUB-Mitglieder und DienstleistungsabonentInnen:

StudentInnenschaft der Universität Bern

Lerchenweg 32, 3000 Bern 9
Tel. 031 631 54 11, Fax 031 631 35 50
E-Mail: wost@sub.unibe.ch
www.sub.unibe.ch

Öffnungszeiten SUB:

Mo 14–17 Uhr, Di–Do 11–17 Uhr

Wohnausschreibungen

Online-Plattform, Wohnungsmail und Inserateaufgabe: www.sub.unibe.ch/dienstleistungen/wohnen

E-Mail: wost@sub.unibe.ch

Studijob SUB

Online-Plattform, Stellenmail und Inserateaufgabe: www.sub.unibe.ch/dienstleistungen/studijob

Tel. 031 631 35 76, Fax 031 631 35 50

E-Mail: studijob@sub.unibe.ch

Rechtshilfedienst der SUB (RHD)

Kostenlose Beratung von Studierenden der Uni Bern in rechtlichen Fragen. Anmeldung via Homepage obligatorisch:

E-Mail: rhd@sub.unibe.ch

Sozialfonds

Der Sozialfonds steht SUB-Mitgliedern und Mobilitätsstudierenden mit finanziellen Schwierigkeiten zur Seite.

Weitere Dienstleistungen

Freier Eintritt, kopieren, Spiralbindegerät usw. www.sub.unibe.ch/dienstleistungen/freier_eintritt

SUB-Gruppierungen

Liste der SUB-Gruppierungen:

www.sub.unibe.ch/organisation/gruppierungen

Beratungsstellen

Beratungsstelle der Berner Hochschulen

Beratung bei Studiengestaltung, Berufseinstieg, Lern- und Arbeitsstörungen, Prüfungsvorbereitung, persönlichen Anliegen und Beziehungskonflikten. Anmeldung im Sekretariat.

Bibliothek und Dokumentation zu Studiengängen, Tätigkeitsgebieten, Berufseinstieg, Weiterbildung, Lern- und Arbeitstechniken und vieles mehr.

Ausleihe: Mo–Fr 8–12/13.30–17 Uhr (Mittwochmorgen geschlossen)

Erlachstrasse 17, 3012 Bern

Tel. 031 631 45 51, Fax 031 631 87 16

www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch

Weitere Beratungsstellen:

www.sub.unibe.ch/aktuelles/adressverzeichnis

Freier Eintritt dank der SUB

Vom Theater über Clubs bis hin zum Fussballspiel – die SUB stellt ihren Mitgliedern kostenlose Eintritte zur Verfügung. Für die meisten Lokale kannst du dir unter www.sub.unibe.ch, «Dienstleistungen»/«Freier Eintritt» deinen Gästelistenplatz reservieren. Für einige KulturpartnerInnen ist das Vorgehen anders. Alle Infos dazu auf der SUB-Homepage unter den jeweiligen Eventveranstaltern unter «Vorgehen».



Filmar en América Latina

Das Kino Kunstmuseum widmet traditionellerweise dem lateinamerikanischen Filmschaffen einen Programmschwerpunkt; diesmal im Rahmen des Festivals «Filmar en América Latina», das im November in verschiedenen Schweizer Städten stattfindet (filmaramlat.ch). Der Fokus gilt dem Kinoland Kolumbien mit einer Werkschau des grossen kolumbianischen Regisseurs Sergio Cabrera, der spätestens mit «La estrategia del caracol» auch in Europa die Herzen des Publikums erobert hat. Sergio Cabrera wird am 7. November zum Auftakt der Reihe nach Bern reisen. Zudem präsentieren wir die Vorpremiere des neuen Films des kolumbianischen Regisseurs Rubén Mendoza, «La sociedad del semaforo». Ebenfalls erstmals in Bern zu sehen ist «Sumas y restas» von Victor Gaviria. Zu den Klassikern im Programm gehören «La gente de la Universal» von Felipe Aljure und auch Jaime Osorio Gómez' «Confesion a Laura». Auch im diesjährigen Queersicht-Programm im Kino Kunstmuseum gibt es einen kleinen Schwerpunkt zu Argentinien mit drei Werken, die sich dem queeren Filmschaffen dieses lateinamerikanischen Landes widmen. Genaues Programm: www.kinokunstmuseum.ch



Princess Superstar feat. Speedrax

Songs und Texte schreiben, rappen, singen, Instrumente einspielen und produzieren: Princess Superstar ist sowas wie das

fleischgewordene Powerpuff Girl unter den weiblichen MCs. Wenn es um ihren Grad an künstlerischer Selbstbestimmung geht, wird sie gerne in einem Atemzug mit Missy Elliott genannt. Und nimmt man ihre gekonnte Mischung aus selbstironischem Humor und White-Trash-Styling, so geht sie glatt als weibliche Ausgabe von Eminem durch. Concetta Kirschner alias Princess Superstar hat in ihrer 16-jährigen Karriere bereits mit namhaften Musikern wie Kool Keith oder Prince Paul von De La Soul gearbeitet und ist trotzdem eine gefeierte Ikone des Hip-Hop-Undergrounds geblieben. Heute werkelt die überzeugte Rohkünstlerin an ihrem mittlerweile sechsten Album, verdient weiterhin dicke an ihren grössten Hits «Perfect Exceeder» und «Bad Babysitter» und lässt für die Tierrechtsorganisation Peta auch mal die Hüllen fallen. Bern freut sich auf ein Live-Set aus dem neuen Album der Prinzessin. Samstag, 20. November, 22 Uhr. www.wasserwerkclubbern.ch

bee-flat

bee-flat im PROGR

Das bee-flat-Konzertabo für Studierende: Mit einem bee-flat-Konzertabo «bee student» bezahlen Studierende nur fünf Franken pro Konzert in der Turnhalle des PROGR. Der Mitgliederbeitrag bis Ende Jahr beträgt 156 Franken für 30 Veranstaltungen. Und so geht's: Überweise 156 Franken auf das Postkonto 30-340832-3 und du erhältst den Jahrespass zugesandt oder du kaufst ihn direkt an der Abendkasse in der Turnhalle im PROGR. Die Konzerte finden jeden Mittwoch und Sonntag statt.

Programmorschau November:

3.: Yoanna, 5.: Freitagnacht – John und Jen, 7.: Portico Quartett, 10.: Hanggai, 12.: Freitagnacht – Pet Conspiracy, 14.: Sonic Calligraphy feat. Coco Zhao & Wu Na, 17.: Collin Vallon Carte Blanche, 21.: Olivia Pedroli, 24.: Kareyce Fotso, 28.: Koch-Schütz-Studer feat. Shelly Hirsch.

www.bee-flat.ch



apropos ...



Herbstgefühle. Wenn morgens keine Vögel mehr zwitschern und meine alte Labradorhündin nach dem Spaziergang nicht mehr beinahe an einem Hächel-Anfall krepirt, spätestens dann ist er da: Der Herbst.

Dreckige Blätter kleben an neuen Halbschuhen und das Tram wird wieder voller. Zugegeben: Während sich in den Wäldern die schönsten Naturspektakel abspielen, kommt der Herbst in der Stadt äusserst trist daher. «Dä Summer geit immer soooo schnäll verbii!», oder «Itz isch das scho wider so verdammt chalt u glii heimer scho Winter, gopf!», meckern meine Freunde, und manchmal kommt es mir vor, als wäre es jedes Jahr Pflicht, sich über den Herbst zu beklagen. Darum widme ich mein erstes Apropos der am meisten unterschätzten Jahreszeit. Denn ich mochte den Herbst schon immer. Und es liegt nicht (nur) an meinem Geburtstag! Bei mir scheint allerdings so einiges verkehrt zu laufen; ich stehe jeden Tag um sieben Uhr auf – freiwillig, auch am Sonntag und ganz ohne Wecker wohlbermerkt – und den Winter, damit das ein für allemal klargestellt ist, mag ich echt lieber als den Sommer! Endlich ist's vorbei, das ewige Schwitzen und am-Stuhl-Kleben, die Gedanken sind wieder rein und klar, befreit von sommerlicher Schwüle und Trägheit. Ein rotes Näsli und rosa Bäckli machen die Welt doch gleich sympathischer und irgendwie, ja, irgendwie rückt man näher zusammen. Man will zu Hause sein, man will geborgen und behütet sein. Man ist lieb zueinander, damit man später kuscheln kann. Und was gibt's Schöneres, als im Regen nach Hause zu rennen, klitschnass unter die Dusche zu hüpfen, bei gefühlten 300 Grad die Seele zu wärmen und dann mit einer Tasse heisser Schokolade ins Bett zu kriechen? Ach Herbst, ich liebe dich.

martina hodel

die fünf

die fünf klassischen lernorte

Skript lesen, Vortrag machen oder Arbeit schreiben. Wo tut man das am besten? Die fünf klassischen Orte, um zu lernen – und wo der Hund begraben liegt. *oliver roth*

1. Bibliothek

Für alle – der Klassiker. Viele Studis haben ihre Lieblingsbibliothek und lernen dort am besten. Oder erledigen alles andere ausser lernen. So kann man manchmal auch übers Pult gebeugte Studierende beim Mittagsschlaf beobachten. Dafür bleibt man aber wohl besser zu Hause im Bett. Vielleicht fehlen aber auch nur die Schlafplätze an der Uni? Wer nicht gerade schläft, schlägt sich mit Ablenkungsfaktoren herum: Kaugummi kauende Mitstudierende, jede Minute ein Laptop-Aufstart-Geräusch und umherlaufende BücherjägerInnen. Da hilft nur eins: Musikstössel in die Ohren!

2. Zu Hause

Für Disziplinierte. Am schönsten denkt es sich doch am eigenen Schreibtisch – oder gar im Bett oder auf dem Sofa. Man hat den Kafi, den Sirup und den Spitzer griffbereit. Die kleine Privatbibliothek hilft bei Fragen weiter und gedruckt wird ohne Kopierkarte. Sogar auf dem WC büffelt man – mit Karteikärtchen, Tabellen und Zusammenfassungen. Doch die Ablenkungen locken. Plötzlich wird Geschirrspülen und das Zimmer putzen attraktiver als Theorien lernen. Wenn man mal wieder am Schreibtisch sitzt, gibt das Fenster einen guten Blick in die Nachbarswohnung. «Meine Güte, hat der eine neue Freundin?»

3. Mensa

Für die ganz Sozialen. Denn in die Mensa geht man (bewusst oder unbewusst) ganz bestimmt nicht, um zu lernen. Man mag denken: Ich gehe ja an die Uni, da lerne ich dann bestimmt. Aber wer sich in die Mensa setzt, rechnet insgeheim damit, Leute zu treffen. Da kommt Hansli auf ein Kafi und Gretli möchte wissen, wie jetzt das mit der Bachelorarbeit läuft. Vielleicht entsteht aber das eine oder andere inspirierende Gespräch oder man schüttet seinen Unmut über das Lernen



illustration: romy txoler

aus – zack, schon ist es Zeit zum Mittagessen. Hier sitzen die «ewigen Studis», die ihr Studium einfach nicht zu Ende bringen. Warum nur?

4. Draussen

Für Träumer. Man sagt sich: «Ich darf nur raus, wenn ich auch lerne!» Also Lernzeug einpacken und los. Im Park liegen, ein bisschen im Vorlesungsskript schmökern und dabei noch sünneln. So muss das Lernen sein. Aber die Gedanken schweifen ab und lernen wird zur Nebensache. Denn die Sonne macht müde und das Gras ist weich. Die schönen Vögelchen und frisbeespielenden KommilitonInnen sind viel spannender zu betrachten als die Statistikzahlen. Natürlich hat man am Schluss nichts gemacht.

5. Eigener Arbeitsplatz an der Uni

Für Geduldige. Eigentlich ist der eigene Arbeitsplatz ein idealer Ort, um wirklich seriös zu lernen. Durch Trennwände wird man kaum abgelenkt, alle Bücher sind griffbereit, Arbeitsmaterialien lassen sich verstauen und man hat ein seriöses Umfeld. Leider gibt es aber zu wenig solche Arbeitsplätze an der Uni. Wer zu faul ist, sich auf Wartelisten einzutragen, kommt nie zu einem eigenen Arbeitsplatz. Wer an anderen Orten auch erfolgreich lernt, kann sich glücklich schätzen. Für alle anderen ist der Arbeitsplatz an der Uni das Gelbe vom Ei.

Auch Pausen sind wichtig.

Hier findest du nützliche Infos: <http://www.bau.unibe.ch/raeume/pausenraum/pausenpass.htm>



bild: angela wüst

der erste science slam der schweiz

Wissenschaft ist trocken. Von wegen! Am Science Slam wird mit Wissen jongliert und es werden Fakten seziert. marisa molinaro

«... konnten leider nicht kommen ...» Was? Alle Slammer und Slammerinnen sind entweder krank oder haben aus persönlichen Gründen kurzfristig abgesagt? «Nicht im Ernst, oder?», fragt meine Freundin. Dafür sind wir den ganzen Weg von Bern bis nach Basel gekommen? «... aber eine Slammerin ist krank und trotzdem hier, wir ...» Gut. Eine ist hier, da sind wir ja nicht vergebens gekommen.

Heute Abend findet der erste Science Slam der Schweiz statt. Die Chance, bei dieser Premiere dabei zu sein, will ich mir nicht entgehen lassen und so mache mich kurzerhand auf den Weg nach Basel. Gesehen habe ich so etwas noch nie, aber ich habe mich gut vorbereitet: Auf der Homepage der Veranstalter, auf youtube und Wikipedia.

Es geht auch spannend

Der Science Slam ist ein Kurzvortragsturnier, bei dem in zehn Minuten ein wissenschaftliches Thema einem Laienpublikum auf lustige Art vorgestellt wird. In Deutschland und den USA ist diese Vortragsform bereits sehr bekannt und etabliert, bei uns ist es das erste Mal, dass so etwas stattfindet. Wie beim Poetry Slam werden auch hier die Vorträge vom Publikum bewertet. Allerdings geht es dabei weniger um sprachliche Nuancen als um unterhaltsam vorgetragene Fakten. Das Ziel ist es, das Publikum zu unterhalten.

Dieses Format bietet die Chance, einem breiten Publikum das verständlich zu machen, was sonst im Elfenbeinturm der Wissenschaft ruht. Der Science Slam soll die Leute mitreissen und für Themen begeistern, mit denen sie sich wohl nicht von sich aus beschäftigt hätten. Dadurch erschliessen sich einem neue Wissensgebiete und es ist eine gute Gelegenheit, Interessantes aus anderen Fakultäten zu erfahren. Die Vortragenden sind häufig keine KünstlerInnen, sondern WissenschaftlerInnen, die den Drang verspüren, nach all den Stunden im Labor oder in der Bibliothek ein breites Publikum zu finden und dieses mit ihrer Begeisterung anzustecken. Da drängt sich nur noch eine Frage auf: Warum sind so viele wissenschaftliche Vorträge so langweilig, wenn es auch unterhaltsam geht?

Heidi und die Bibel

Wegen den vielen Absagen findet der heutige Science Slam nur mit einer Teilnehmerin statt, die gleich auch die Gewinnerin ist. Diese erklärt uns jetzt, was Johanna Spyrus Heidi mit der Bibel und deutschem Lutheranismus zu tun hat und nimmt uns dabei die Illusion, Heidi sei ein typisch schweizerisches Markenzeichen. Sie slamt sich im Nu in die Herzen des Publikums und hat die Lacher auf ihrer Seite. Auch wenn man einen Science Slam mit einer Teilnehmerin nicht wirklich ein Turnier nennen kann, war das doch ein lustiger Vortrag, für den es sich gelohnt hat, nach Basel zu kommen. Als Ersatz für den Science Slam wird gleich noch ein zweiter Slam angehängt: Ein Poetry Slam. Übrigens der beste, den ich bis jetzt miterlebt habe.

In der Zwischenzeit ist die Krankheitswelle, die die SlammerInnen erfasst hat, sicher vorbei, deshalb freuen wir uns auf ganz viele TeilnehmerInnen am ersten richtigen Science Slam der Schweiz in Bern am 10. Dezember im ONO.

kontext

Science Slam in Bern

Wo: ONO, Kramgasse 6

Wann: 10. Dezember 2010, 20 Uhr

Anmeldung bis 15. November 2010 an
scienceslam@unibe.ch

Wer: Alle, die an einer Hochschule immatrikuliert sind, doktorieren, habilitieren oder an einem Forschungsprojekt arbeiten.

Bedingung: Das Thema muss selbstständig erarbeitet worden sein, zum Beispiel Bachelor- oder Masterarbeit, Dissertation.

Weitere Informationen: www.scienceslam.unibe.ch



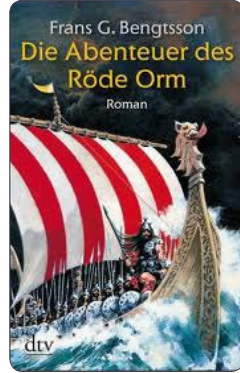
1



2



3



4

cd

1 Tsigan

Sex und Politik



chop. Musikalisch ist das Debut des Berners eine Mischung aus Rap und eingängigem Pop, punkig-rockigen Beats von Merlin und Roger Massimo. Mit seinen persönlichen, sozialkritischen und nachdenklichen Texten bewegt sich Tsigan jedoch weit weg von gängigen Hip-Hop-Produktionen. Frech und selbstbewusst distanziert er sich von den ganzen Rapperklischees mit «Punkrap» oder etwa «Mittufingr». Auch die obligaten Frauenbilder fehlen, vergeblich sucht man nach dicken Hintern und hopsenden Möpsen. Auch die politischen Tracks thematisieren weder Ghetto-Kids, coole Gangs noch bissigen Diss gegen verhasste Kontrahenten. Es sind die großen Fragen, die Tsigan bewegen: so etwa im Song «ä übrflüssig», worin er das europäische Paradies beschreibt, das für viele ImmigrantInnen zur Hölle auf Erden wird. Tsigan will aufwecken, wach rütteln, berühren und benennen, doch fehlt ihm nie die nötige Portion Selbstironie, so dass er sich nicht zu schade ist, auch sich selbst auf die Schippe zu nehmen.

Gewinne eine von drei Cds! Schicke eine E-Mail mit dem Betreff «sex und politik» an: verlosung@sub.unibe.ch. Einsendeschluss ist der 24. November.

cd

2 Röyksopp

Senior

su. Ein Jahr nach dem letzten Album legt die norwegische Band mit dem unaussprechlichen Namen ihr neuestes Werk vor. Während sich das Vorgängeralbum «Junior» den Vorwurf des zu leichten Discosounds gefallen lassen musste, fanden die beiden Soundtüftler bei «Senior» wieder zu den Wurzeln der sphärischen Elektromusik zurück. Recht so! Musikalisch gelingt dem Duo, das mittlerweile seit 15 Jahren besteht, eine Mischung aus Elektro, Ambient und einer Prise Trip-Hop. Experimente mit Vocals wie auf dem Klassiker «The Understanding» sind nicht mehr zu finden – das kann man schade finden oder nicht. «... And the Forest Began to Sing ...» klingt tatsächlich wie die vertonte Verträumtheit eines grünen Birkenwäldchens, beim Hören von «Forsaken Cowboy» möchte man ausgelassen Wolken jagen und «Senior Living» lädt zum Nachdenken ein. Nicht dass sich die Band aus dem hohen Norden auf der gelungenen Platte «Senior» neu erfunden hätte, aber Röyksopp beherrscht die Kunst des Easy-Listening auf hohem Niveau wie sonst nur wenige Bands. «Senior» füllt jedes Wohnzimmer mit flauschigen Akustik-Kissen.

dvd

3 I'm a Cyborg, but that's OK

Park Chan-wook

ps. Stets stellt sich die Frage, ob das Ganze denn nun wahnsinniger Traum oder doch nur bittersüße Realität sei. Doch zugleich möchte man die Antwort gar nicht wissen; zu schön sind die Momente, während denen die Protagonistin des Films, Young-Gun, sich in ihrer Fantasiewelt verliert, glücklich und von Sorgen befreit ist. Dies, obwohl sie feststellen muss, ein «Cyborg» zu sein und sich deswegen inmitten von anderen Schwergestörten in einem Irrenhaus wiederfindet. Doch eben. Es spielt gar keine Rolle. Die Phantasiewelt dieses jungen Mädchens, in die sie gemeinsam mit dem jungen Maskenmann und Mitinsassen Il-Sun flüchtet, ist absurdermassen schön. Als ZuschauerIn wird man in eine höchst surreale und bizarre Dimension entführt, wo nie mit dem Hammer auf den Gong geschlagen, sondern vielmehr mit der Feder der Lachreiz wach gekitzelt wird. Der koreanische Film pendelt zwischen dem Drama einer verrückt werdenden und der Schönheit des Verliebtseins. Schlichtweg genial fesselnd. P.S.: Ein kleines Highlight der besonderen Art wartet in diesem Film darauf, (vor allem von BernerInnen) entdeckt zu werden.

buch

4 Frans G. Bengtsson

Die Abenteuer des Röde Orm

mm. Skandinavien um das Jahr 1000 nach Christus. Orm, ein junger Wikinger und jüngster Sohn eines reichen Bauern, darf nicht mit auf Raubzug, weil sich seine Mutter zu sehr um ihn sorgt. Enttäuscht und verärgert bleibt er daheim, bis er kurz darauf durch die plündernden Horden des Wikingerhäuptlings Krok in Gefangenschaft gerät und verschleppt wird. Bald als vollwertiger Wikinger anerkannt, segelt Orm unbekümmert brandschatzend und mordend durch ganz Europa und gerät auf der Suche nach Bier, Schätzen und Frauen immer wieder in schwierige Lagen. «Die Abenteuer des Röde Orm» ist ein spannender, lustiger und historisch gut recherchierter Roman. Heitere Saufgelage, wilde Kämpfe und Lust auf Fleisch wechseln sich ab, wobei ein glaubwürdiges Bild der tatsächlichen politischen und sozialen Verhältnisse des ausgehenden 10. Jahrhunderts entsteht. Wer das Abenteuer liebt, wird dieses Buch nicht aus der Hand legen können.



rätsel

rm. Die Aare ist zu kalt zum Baden und zum Skifahren hats noch zuwenig Schnee. Da bleibt nur eins: Tee aufsetzen, Claudes Rätsel lösen und gewinnen! Hast du die Aufgaben gelöst, setze die markierten Buchstaben von links nach rechts zum Lösungswort zusammen und schicke dieses bis am 26. November an unikumraetsel@sub.unibe.ch. Zu gewinnen gibt es zwei Bugeno-Gutscheine im Wert von je 40 Franken. Viel Vergnügen!

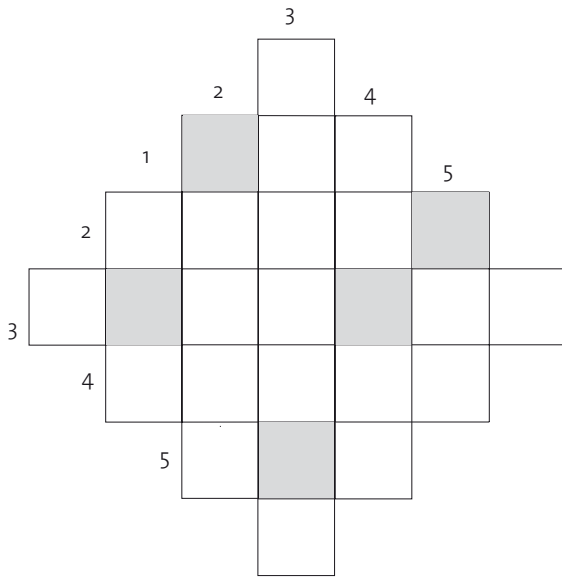
Das Lösungswort des letzten Rätsels war «Haare». Gewonnen haben einmal mehr: Kathrin Michel und Remo Sidler. Herzliche Gratulation!

Waagrecht

1. Mehrere Ks okemässig geschrieben.
2. In der Tube ohne dich ist das drin.
3. Schütteln? Rühren? Der Drink ist bekannt für seinen Drinker.
4. Wer bei Merz ans Härz denkt, nennt ihn auch so anders.
5. TNT als TRitroloolnitro.

Senkrecht

1. Rufname der Amerikanerin die bekannt für O O in Plastik.
2. Monroesche Masseinheit für beste Freundschaft.
3. Die französische Terrine ist französisch Schrittkopf auf deutsch.
4. Trotzige können sie jemandem bieten, Vergessliche können auf ihr schreiben.
5. Wenn zuerst die Zunge buchstäblich zu flattern beginnt und danach buchstäblich die Lippen staunen, ergibt sich mit dieser Mitte ein Bergbauer.



impresum

Das unikum ist das Organ der StudentInnenschaft der Universität Bern (SUB) und erscheint sechsmal jährlich mit einer Auflage von 10 000 Stück.

Redaktion: Oliver Roth (or), Jacqueline Lipp (jl), Res Mettler (rm), Pablo Sulzer (ps), Martina Hodel (mh), Lukas Rau (lr), Marisa Molinaro (mm), Franziska Zihlmann (fz), Susanne Pieren (su).

E-Mail:

vorname.nachname@unikum.unibe.ch

Externe: Claude-Michel Ammann.

Layout und Satz: Angela Wüst, Romy Troxler

Lektorat: Nadine Zybach

Werbung: Raphael Bättig

Adresse: unikum, Lerchenweg 32, 3000 Bern 9

E-Mail: unikum@sub.unibe.ch

www.unikum.unibe.ch

Belichtung und Druck: Haller & Jenzer, Burgdorf

Nächste Nummer: unikum 148

Redaktionsschluss: 29. 11. 2010

Inputs und Ideen für Artikel bis: 10. 11. 2010

Inserate-Annahmeschluss: 10. 11. 2010

Erscheinungsdatum: 15. 12. 2010

Abonnemente: Das unikum kann für Fr. 30.–/Jahr abonniert werden. E-Mail an: unikumabo@sub.unibe.ch

Aus der Vorlesung

or. Eine Vorlesung in den Literaturwissenschaften letzten Frühling. Professor von Zimmermann beginnt die Sitzung. Abermals setzt er seine Lesebrille auf und ab. Er schüttelt den Kopf und ist anscheinend ob der Brille irritiert, fährt mit seine Ausführungen jedoch fort. Er hat offensichtlich Mühe, seine Notizen zu lesen. Nach etwa einer Viertelstunde schaut der Professor genauer auf seine Brille und beginnt zu lachen – er erholt sich kaum. Immer noch lachend spricht er schliesslich zu den Studis: «Ah, jetzt verstehe ich. In der Brille sind keine Gläser drin!» Lautes Gelächter im ganzen Vorlesungssaal.

STUDENTISCHE **BUCH** GENOSSENSCHAFT BERN

031 371 1111
sicher von Tür zu Tür

TaxifahrerIn, der ideale
Teilzeit-Job für Studierende!
Wir führen Ausbildungskurse
durch. Rufen Sie uns an.

**Bären
Taxi AG**
Gratisanruf 0800 55 42 32



Bazes Kühlschrank: Darin bleibt die neue CD sicher frisch. bild: angela wüst

was isst ... baze?

Frei nach dem Motto «Der Mensch ist, was er isst» blicken wir auf fremde Teller und vor allem in offene Kühlschränke. Ein Gespräch mit Baze über Beef Jerky, Migros-Eistee und Kapsel-Kaffee. pablo sulzer

«Gut gefüllt, würde ich sagen, ist unser Kühlschrank hier im Atelier. Bei mir zu Hause sieht es momentan eher anders aus. Ich koche aber eigentlich sehr gerne! Allerdings nervt es mich, wenn ich im Coop stehe, tausend Sachen sehe und mich anstatt eines neuen innovativen Rezeptes trotzdem für eines meiner Standardgerichte entscheide. Meine Koch-Skills? Würde sagen gar nicht mal so schlecht! Vielleicht bin ich nicht gerade der Gratinkocher, doch so würzige Freestyle-Sachen hab' ich echt drauf. Und scharf muss es sein. Wenn ich zum Beispiel eine Pizza esse, muss Tabasco drauf.

Also nun, mal schauen was wir hier haben: Das dort in der Mitte ist «Beef Jerky» aus Amerika, so Indianer-Trockenfleisch. Sehr fett- und kalorienarm. Hani einfach huere gärn. Die ganz scharfen sind aber nur an gewissen Tankstellen erhältlich. Diese hier sind von der Migros. Sind ziemlich ok.

Und, was haben wir noch? Ach ja, der Niidlechueche. Gestern waren wir noch am Murtensee unterwegs, von dort habe ich das gute Stück. Ganz toll! Der Blutorangensaft ist nicht von mir. Da unten liegen ein paar Clementinen – Früchte mag ich sehr. Oben in der Mitte hat es Tourist-Schokolade, erinnert mich an Schulreisen. Überhaupt muss Schokolade immer kalt sein, unbedingt. Meine Freundin hasst sie zwar so, aber ich hab sie fast nur dann gern, wenn sie kalt ist. Knackig und brüchig ist's am besten.

Zur Kaffeemaschine: Hier haben wir Kapseln, ist eigentlich ein voll beschissenes Teil. Doch Kaffeemenschen sind wir hier alle, das gehört voll dazu. Und dann hier, puh! Der Migros-Eistee! Der beste Eistee, den's gibt! Das ist so ein geiler Eistee, den könntest du überall auf der Welt erfolgreich verkaufen. Frage mich aber schon lange, wer die Idee mit dieser Kartonverpackung wohl hatte; man kann ihn nie mitnehmen, sondern muss ihn immer abfüllen. Wenn es so eine Petition für Eistee in PET-Flaschen gäbe, dann würde ich sofort unterschreiben (Anm. d. Red.: Eine Petition braucht es nicht. Migros hat angekündigt, ihren Eistee bald in PET zu verkaufen).

Generell bin ich froh drum, wenn ich zu Hause was im Kühlschrank habe. Doch weil ich am Wochenende meist viel unterwegs bin, auswärts esse und nicht im Voraus einkaufe, habe ich am Ende der Woche meist kaum was drin. Dann gehe ich halt zur Tankstelle und muss dort irgendetwas «Schissiges» kaufen. Aber Essen bestellen, nein. Das mache ich nie. So eine bestellte Pizza finde ich grauenhaft. Da muss ich schon ziemlich tief am Boden liegen und vor Hunger am Sterben sein, dass ich den Pizza Blitz anrufe.»



Basil Anliker aka Baze ist Rapper und Grafiker. Er arbeitet in seinem Progr-Atelier und hat vor Kurzem sein drittes Album «d'Party isch verbi» veröffentlicht. bild: angela wüst



«That's my way
of moving»

Post-fossile Dynamik in der Innenstadt

TEST and SMILE
Jetzt Probefahren
beim FLYER-Händler
in Ihrer Nähe
www.flyer.ch

Das original Schweizer Elektrovélo FLYER entwickelt sich nicht nur zum Kult-Gerät, sondern ist vor allem auch die rasante und entspannte Alternative zum täglichen Verkehrsstillstand. Sie treten in die Pedale und der lautlose High-Tech-Elektromotor verstärkt Ihre Muskelkraft – und zwar so dosiert, wie Sie es wollen. Dadurch kommen Sie geschmeidig und zügig voran und erreichen Ihr Ziel garantiert mit einem Lächeln auf den Lippen... Testen Sie's!



Ich interessiere mich für:

- FLYER Produktkatalog
- «FLYER-Land Schweiz»-Karte
- Gratis Probefahr-Gutschein (Wert CHF 45.-)

Name	Vorname	
<input type="text"/>		
Strasse		
<input type="text"/>		
PLZ	Ort	Land
<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
E-Mail		
<input type="text"/>		
Telefonnummer		
<input type="text"/>		

unzeitung

www.flyer.ch

Biketec AG | Schwende 1 | CH-4950 Huttwil/BE
Tel. +41 (0)62 959 55 55 | info@flyer.ch

FLYER

 Innovation in Mobility